



KOPTISCH-ORTHODOXES KLOSTER DES HL. ANTONIUS IN KRÖFFELBACH



Koptisch-orthodoxes Kloster des heiligen Antonius in Kröffelbach
Diözese Süddeutschland



Bücher seiner Heiligkeit, des
dreifach seligen Papstes Schenouda III.,
Teil 14 von 26

Die Offenbarung der Geburt Christi



Titel	Die Offenbarung der Geburt Christi
Autor	Papst Schenouda III., 117. Papst von Alexandrien
Übersetzung	Fritz Seel
Hinweis	Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt (Copyright). Alle Rechte liegen, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei:
Herausgeber	Koptisch-orthodoxes St.Antonius Kloster 35647 Waldsolms-Kröffelbach / Deutschland Tel.: 0049 - 6085 – 2317 Fax: 0049 - 6085 – 2666 http://kroeffelbach.kopten.de/dkb/papst-schenouda-iii/
Druckerei	St. Mina Kloster, Mariut, Ägypten http://stmina.info/ und http://www.stmina-monastery.org/ Email: stminapress@gmail.com Tel.: 002 012-2215-2856 & 002 03-459-6452
Auflage	3. Auflage in deutscher Sprache, September 2018
© / Copyright	2018 Koptisch-orthodoxes St.Antonius Kloster Kröffelbach
ISBN	3- 927464-18-X

Quellenhinweis:

- ❖ „Alttestamentliche Texte sind zitiert nach der deutschen Übersetzung der Septuaginta: Septuaginta Deutsch, das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hg. von Wolfgang Kraus und Martin Karrer © 2009 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft.
- ❖ Neutestamentliche Texte sind zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 Katholische Bibelanstalt Stuttgart. Mit freundlicher Genehmigung der katholischen Bibelanstalt Stuttgart“.



Seine Heiligkeit Papst Tawadros II.

Der 118. Papst von Alexandria und Patriarch des Stuhls vom heiligen Markus

ΑΒΒΑ Ταωαδρος πιαδζ εναϭ
Παπα εντε Ρακοϭ ογοζ Πιπατριαρχης ενϭμετρεϭζιωϭ
ενϭμαρκος Πι αποστολος πιαδζ ρην

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VI
1. Du segnetest meine Natur in dir	1
1.1 Ich wurde wieder zum Bilde Gottes	1
1.2 Unsere Natur erhielt den Geist der Kraft	1
1.3 Sie wurde zum Tempel für den Heiligen Geist	2
1.4 Die Natur, die den Satan überwindet	4
1.5 Eine Natur, die den Tod besiegt	6
1.6 Wir erhielten eine neue Natur	8
1.7 Er segnete unsere Natur durch die Hoffnung	11
1.8 Sag nicht: Meine Natur ist eben so!	12
1.9 Deiner Natur wurde die Gnade der Gottessohnschaft verliehen.	13
2. Gold ... Weihrauch ... und Myrrhe	14
2.1 Gold	16
2.2 Weihrauch	18
2.3 Myrrhe	19
2.4 Weihrauch, Myrrhe und Gold zusammen	21
3. Betrachtungen der Geburt Christi.....	27
3.1 Er hat sich nicht unbezeugt gelassen	27
3.2 Verschiedene Menschentypen	29
3.3 Er heiligte alle Dinge	33
3.4 Er erhebt das Selbstwertgefühl aller	35
4. Wirksamwerdung der Geburt Christi in unserem Leben	42
4.1 Gott ordnete an, dass sich seine Kinder freuen und ordnete daher an, dass sie Feste feiern.	42
4.2 Geringschätzung der Äußerlichkeiten	44
4.3 Die Geburt Christi lehrt uns: die Demut...	44
4.4 Die Geburt Christi lehrt uns: die Einfachheit...	45
4.5 Die Geburt Christi lehrt uns: die Fülle der Zeit...	46
4.6 Das Streben Gottes nach unserer Erlösung	47
4.7 Der Geist des Ereignisses	48
5. Was war vor der Geburt...und was kam danach?	49
Bücher seiner Heiligkeit Papst Schenouda III. in deutscher Sprache.....	53

Vorwort

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ein Gott, Amen.

In unserem letzten Buch „Betrachtungen der Geburt Christi“ veröffentlichten wir Predigten, die wir im Markus- Saal des Klosters des Abba Rewes in den beiden Jahren 1966 und 1967 gehalten hatten. Dieses Buch behandelte fünf Themen:

1. Er befreite sein wesen.
2. Erfüllung der Zeit.
3. Immanuel, das heißt: Gott sei mit uns.
4. Versöhnung von Himmel und Erde.
5. Was wir vom Leben der Heiligen Jungfrau lernen können.

Im vorliegenden Buch nun sind die folgenden Predigten über die Geburt Christi zusammengefasst, die in der großen Kathedrale gehalten wurden:

1. „Du segnestest meine Natur in dir“ (Predigt von Freitagabend, dem 28.11.1980).
2. „Gold, Weihrauch und Myrr“ (Predigt von Freitagabend, dem 11.01.1980).
3. Betrachtungen der Geburt Christi (Predigt von Freitagabend, dem 14.01.1977).
4. Was wir von der Geburt Christi lernen können (Predigt von Freitagabend, dem 15.01.1978).
5. Artikel über die Geburt Christi im Januar 1973.
6. Artikel über Christus für alle (aus Betrachtungen der Geburt Christi).
7. Rundfunkrede an einem Weihnachtsfest.

Natürlich gibt es über die Geburt Christi noch so viel mehr zu sagen, als in einem einzigen Buch Platz finden würde. Dazu gehören auch die Fragen zur Geburt Christi, die aus Platzmangel in diesem Buch leider nicht aufgenommen werden könnten.

Bald wird aber ein großes Gesamtwerk über die Geburt Christi erscheinen.

Möge uns der Herr bei dessen Herausgabe durch seinen göttlichen Willen beistehen.

Papst Schenouda III.

1. Du segnest meine Natur in dir

- Ich wurde wieder zum Bilde Gottes ...
- Unsere Natur erhielt den Geist der Kraft ...
- Und wurde zum Tempel für den Heiligen Geist ...
- Die Natur, die den Satan überwindet ...
- Eine Natur, die den Tod besiegt ...
- Wir erhielten eine neue Natur ...
- Er segnete unsere Natur durch die Hoffnung ...
- Sag nicht: „Meine Natur ist eben so.“
- Deiner Natur wurde die Gnade der Gottessohnschaft verliehen ...

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes – des einen Gottes. Amen.

Ein Segen der Menschwerdung Gottes ist die Segnung der Natur des Menschen.

Damit meine ich, dass Christus, der Herr, diese Natur gesegnet hat, als er sie annahm. Daher sagen wir in der heiligen gregorianischen Messe ja auch: „Du segnest meine Natur in dir“.

Durch die Menschwerdung Christi, unseres Herrn, verlor die menschliche Natur ihre Verdorbenheit. Wie auch der Heilige Athanasius sagte: Der Mensch wurde geschaffen nach dem Bilde Gottes seinem Ebenbild. Durch die Sünde aber war er verdorben und daher nicht mehr in Gott. Doch dann kam Christus, unser Herr, und verlieh dem Menschen in der menschlichen Natur, die er annahm, erneut das Bildnis Gottes.

1.1 Ich wurde wieder zum Bilde Gottes

Er segnete diese Natur, damit sie wieder das werde, was sie war: Bild Gottes, sein Ebenbild.

In dieser Natur heilte er daher sämtliche Schwächen, in die der erste Mensch verfallen war und heilte überhaupt alle menschlichen Schwächen.

1.2 Unsere Natur erhielt den Geist der Kraft

Er schlüpfte in die schwache besiegte Natur und verlieh ihr den Geist der Kraft. Diese verachtete, hilflose und gefallene Natur erhielt den Segen des Herrn und erhielt von ihm eine nie da gewiesene Kraft. Daher war der Mensch in Jesus Christus nicht mehr schwach.

Stellt Euch einen Menschen wie den Apostel Paulus vor, der sagt: „**Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt**“ (Phil 4, 13). In der Tat, wer wagt zu sagen: „Alles vermag ich“?! Dies sagt nur jemand, zu dem der Herr sagt: „Du segnest meine Natur in dir“.

Denn wer darauf vertraut, dass Christus in ihm wirkt, weiß auch um das Wort der Schrift: „**Alles kann, wer glaubt**“ (Mk 9, 23).

Der Herr segnete unsere Natur auf vielfältige Weise.

1.3 Sie wurde zum Tempel für den Heiligen Geist

Diese gesegnete Natur vermochte zum Tempel. Für den Heiligen Geist zu werden.

Von nun an wohnte konnte in dieser menschlichen Natur der Heilige Geist durch das Sakrament der Ölung, des Heiligen Salböls, wohnen. Diese Natur wurde in der Hand des Heiligen Geistes, der darin Wunder vollbrachte, ein formbares und gehorsames Instrument. An ihr sind die Fürchte des Geistes erkennbar (Gal 5, 22), wie wurde auch zu einem Sinnbild für die geistigen Gaben (1.Kor 14). Auf diese Weise wurde der Körper des Menschen zum Tempel für den Heiligen Geist (1.Kor 6, 19).

Der Herr segnete diesen Körper, so dass er ihm zum Tempel wurde.

Dieser gefallene Körper, der die verbotene Frucht begehrte und sie aß, dessen Begehren danach zunahm, der sich an das Materielle gebunden und ihm unterworfen hat ... als Christus, der Herr, unsere Natur segnete, war dieser Körper nicht mehr verdorben, wie er es zuvor gewesen war. Der Apostel Paulus sagt sogar:

„**Verherrlicht also Gott in eurem Leib!**“ (1.Kor 6, 20).

Das heißt, dieser Körper ist, als unsere Natur gesegnet wurde, zu einem Werkzeug zum Lobe Gottes geworden und in ihm eingegangen. Wie wurde dieser Körper gesegnet? Und wann? Er wurde gesegnet, als der Logos Fleisch geworden ist „**Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt**“ (Joh 1, 14), als er Gestalt annahm und sich mit ihm in einer Natur vereinigte ...

Hierin besteht ein großer Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament: Ein Beispiel möge Euch das zeigen:

Im Alten Testament macht sich unrein, der eine Leiche berührt (**Lev 21 LXX, 1**); denn wer einen toten Körper berührt, kann beim Jüngsten Gericht nicht mehr von seiner Sünde freigesprochen werden, sondern geht in die Hölle ...

Im Neuen Testament jedoch änderte sich die Situation völlig, nachdem der Herr unsere Natur gesegnet hatte.

Nun können wir Körper berühren, die bereits zu Gott eindringen und werden durch sie gesegnet.

Der Herr heiligte unsere Natur durch sein reines Blut und trug die Sünden, die diesen Körper befleckten ... Und so wurden wir von den Gebeinen der Heiligen gesegnet. Die Berührung des Körpers des Toten bedeutet von da an keine Verunreinigung mehr wie im Alten Testament.

Unser Herr Christus, als er unsere Natur und auch den Körper segnete, indem er eins mit ihm wurde, zeigte uns damit, dass der Körper auf geistlichem Wege wandeln und in der gleichen Weise wie der Geist Gott dienen könne. Ja, die ganze menschliche Natur – Körper, Geist und Seele – kann heilig und rein sein.

Es quält uns, wenn die Sünde unseren Körper beherrscht und ihn für ihre Zwecke missbraucht.

Der Makel liegt also in der Sünde begründet, nicht im Körper ...

Selbst wenn sich der Körper der Sünde unterwirft, liegt der Makel nicht wie eine Natur im Körper begründet, sondern in dessen Unterwerfung; den Körper jedoch hat der Herr gesegnet und geheiligt. Gott ist an diesem Körper interessiert, da er ihn am Jüngsten Tag von den Toten auferwecken wird. Er wird ihm die Gnade gewähren, ein im Lichte leuchtender und geistlicher Körper zu sein, an dem die Herrlichkeit offenbar wird ...

Was geschah unserer Natur durch Christus, unseren Herrn, darüber hinaus, als er sie in ihm segnete?

Der Herr heiligte die Gesamtheit der Veranlagungen des Menschen.

Alles, was die menschliche Natur ausmacht, wurde rein, „alles ist rein für die Reinen“. Der Herr heiligte das Essen, als er aß; er heiligte das Fasten, als er fastete, er heiligte die Muße und die Mühsal, den Schlaf und das Wachsein, alles durch sein eigenes Tun ...

Christus, der Herr, der Sanftmütige, der Stille, der nicht streitet, nicht laut wird, dessen Stimme man in den Straßen nicht vernimmt, heiligte die Sanftmut und die Demut durch seine Sanftmut und Demut ... er heiligte außerdem den Zorn, als er mit einer Peitsche die Händler aus dem Tempel jagte.

Er zeigte uns, dass der Zorn ein heiliger Zorn sein kann ...

Uns zwar wegen der Wahrheit und innerhalb bestimmter Grenzen, die ihn über jeden Verdacht der Sünde erhaben sein lassen, dann nämlich, wenn es ein gerechter Zorn ist, der in bestimmten Fällen angebracht ist.

Der Herr segnete alle Tätigkeiten der Menschen, die er verrichtete.

Er segnete die Predigt und die Tätigkeiten genauso wie er das Alleinsein und die Meditation heiligte,

da er beides vormachte: denn er verbrachte die Nacht betend auf dem Berge Gethsemane – und ebenso zog er umher und tat Gutes, ging umher in Städten und Dörfern, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Gebrechen (Mt 4, 23).

1.4 Die Natur, die den Satan überwindet

Christus segnete die Natur und schenkte ihr den Geist der Überwindung und die Kraft, die Welt und den Satan zu überwinden.

Die erste Natur, die gefallene Natur zu Zeiten Adams, fürchtete die Dämonen. Satan war ein Schrecken für die Menschheit, die er im Stande war, zu Fall zu bringen. Daher wurde über die Sünde gesagt: „Denn viele hat sie zu Fall gebracht, indem sie sie betörte, und ungezählt sind die, die sie ermordet hat“ (Spr 7 LXX, 26). Denn der Satan verachtete die menschliche Natur und kein Mensch ist ihm je entkommen.

„Alle sind abgewichen, sind miteinander verdorben worden. Es gibt keinen, der Güte übt, es gibt nicht einmal einen“ (Ps 13 LXX^[14], 3)

So ging es weiter und der Satan blieb der Herrscher. Der Satan erhielt sogar den Beinamen „Herrscher dieser Welt“ (Joh 16, 10). Satan prahlte mit dem Fall der Menschen, im Buche Hiob forderte er den Herrn sogar zweimal gegen Hiob heraus und sagte über ihn: „Aber sende deine Hand aus und berühre alles, was er besitzt: Gewiss, ins Angesicht wird er dich segnen“ (Ijob 1 LXX, 11). „Aber sende doch deine Hand aus, und berühre seine Knochen und sein Fleisch: Gewiss, ins Angesicht wird er dich segnen“ (Ijob 2 LXX, 5).

Satan prahlte damit, alle Menschen zu Fall gebracht zu haben oder zu Fall bringen zu können...! So lange, bis Christus unsere menschliche Natur annahm und darin sagen konnte: „Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen?“ (Joh 8, 46). Ebenso konnte er sagen:

„Denn es kommt der Herrscher der Welt. Über mich hat er keine Macht“ (Joh 14, 30)

Zum ersten Mal wird Satan besiegt, nicht nur, als der Herr über ihn sagte: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Lk 10, 18). Vielmehr spürte Satan auch seine Schwäche und sein Versagen bei der Versuchung auf dem Berg (Mt 4).

Christus besiegte ihn als Menschensohn, stellvertretend für die Natur des Menschen.

In allen Situationen, in denen der erste Mensch unterlegen war, besiegte Christus den Satan. Der Satan wurde einer anderen Natur gewahr, der er machtlos gegenüberstand ... Satan war es in all seinen Auseinandersetzungen mit Christus, dem Herrn, einzugestehen, dass er vom Sohn Gottes besiegt wurde ... Seine Niederlage vor dem Menschensohn hingegen war etwas, das ihn erzürnte und ärgerte.

Christus, der Herr, bestand auf dem Namen „Menschensohn“, da er als Stellvertreter für den Menschen kam, nicht nur, um den Preis für dessen Sünden zu bezahlen, sondern auch um dem Menschen ein reines Bild zu verleihen, das das Herz Gottes, des Vaters, versöhnlich stimmte, so wie auch das Melchisedech im Buch Leviticus (Lev 2 LXX).

Der reine siegreiche Mensch, der spricht: Du hast meine Natur in dir gesegnet.

Der Herr wollte uns auch spüren lassen, dass unsere Natur siegreich sein kann. Darum hob der Herr unser Selbstgefühl und gab uns die Hoffnung auf ein siegreiches Leben und sprach: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16, 33).

Welche Hoffnung aber gibt er uns, du, der du die Welt überwunden hast?

Wir wissen, dass du die Welt überwinden kannst, denn du bist die Macht, die alles vermag.

Wir wünschten jedoch gerne zu hören, „seid getrost, ihr werdet die Welt überwinden“ ...doch der Herr erklärt uns die Bedeutung seiner Worte „seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ ... als ob er damit sagen will: Ich habe die Welt als Menschensohn überwunden. Ich überwand sie in dieser menschlichen Natur, die ich angenommen hatte, ihr gab ich die Macht, ein siegreiches Leben zu führen.

Ich überwand die Welt in Eurer Natur, als Unterpfand dafür, dass Eure Natur die Welt überwindet.

Von jetzt an kann die Natur des Menschen die Welt überwinden, nachdem ich sie darin überwand ... Wahrlich, o Herr. Du hast meine Natur in dir gesegnet. Du gabst mir, dem schwachen Menschen, eine neue Natur und die Macht, die Welt zu überwinden ... Eine Natur, vor der sich der Satan fürchtet, nachdem sie sich zuvor vor ihm fürchten musste. Von da an fürchtete er die Natur des Menschen nicht nur in der Person Christi, der sie mit seiner Göttlichkeit verbunden hatte, sondern auch in uns Menschen, deren Natur der Herr gesegnet hat.

Lasst uns diese gesegnete Natur des Menschen, die der Satan fürchtet, näher untersuchen...

1.5 Eine Natur, die den Tod besiegt

Christus, der Herr, sprach aber zu seinen Jüngern, als er sie zur Mission in die Welt sandte: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe“ (Mt 10, 7). Dies ist ein Krieg, der gegen den Satan erklärt wird, doch möglicherweise bekommt dieser davon gar keine Angst. Und was noch? Er sprach aber auch zu ihnen: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10, 8).

Wahrlich, hierin liegt das Furchterregende für den Satan verborgen. Gibt es jedoch zwischen diesen beiden Sätzen:

„Weckt Tote auf – treibt Dämonen aus“ irgendeine innere Verbindung?

Natürlich ist in dem Satz „Treibt Dämonen aus“ die Macht über die Dämonen inbegriffen. Die Jünger kehrten aber wieder mit Freuden und sprachen: „Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen“ (Lk 10, 17). Die wichtige Frage hier lautet aber: Was lehrt die bösen Geister in dem Satz „Weckt Tote auf“ das fürchten?

Die Sache ist doch klar: Der Tod ist die Vernichtung, durch die der Satan die menschliche Natur zerstören konnte. Sie ist der Sold für die Sünde, den der Satan verlangte. Daher sprechen wir zum Vater in der heiligen Messe: „Den Tod, der durch den Neid des Teufels in die Welt kam, hast du vernichtet“ ... Der Satan glaubte, dass dieser Tod das Ende des menschlichen Seins bedeutete, als er jedoch sah, wie der Mensch wieder aufersteht von den Toten, merkte er, wie nutzlos sein teuflisches Werk doch ist.

Obwohl viele vom Tod auferstanden sind, zurückkehrten und wieder starben, wie zum Beispiel der Sohn der Witwe von Sarepta bei Sidon und der Sohn der vornehmen Frau von Schunem und die, welche die Apostel von den Toten auferweckte, so stellt doch eine Auferstehung hier den Ausgangspunkt dar für eine größere Wirkung, die jedes Reich Satans zerstört, und zwar:

Die Auferstehung des Herrn Jesus, nach der es keinen Tod mehr gibt.

Diese Auferstehung ließ den Satan erzittern, weil sie jegliches Werk von ihm zunichte werden ließ, für das er sich so sehr geplagt hatte. Der Herr verhiess uns, dass wir von den Toten auferstehen – und wahrlich: Wir werden in ähnlicher Herrlichkeit wie die seiner Auferstehung wieder auferstehen – in einem geistlichen Leib, der nicht stirbt, und in dem wir das ewige Leben erben; denn der Herr segnete unsere Natur in ihm.

Unserer sterblichen Natur verlieh der Herr durch seinen Segen die Unsterblichkeit...

Wie sagt doch der Apostel über unseren sterblichen Körper: „Denn dieses Vergängliche muss sich mit Unvergänglichkeit bekleiden und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit“ (1.Kor 15, 53). Diese Sterblichkeit, aufgrund derer der Satan seine sämtlichen Schlingen und Netze auslegen, seine ganze List und Kraft aufbauen konnte, besingen wir und sprechen nun:

„Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1.Kor 15, 55)

Dann wird zutreffen, was geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod vom Sieg“ (1.Kor 15, 54). Dank sei Gott, der uns durch Christus, unseren Herrn, den, der unsere Natur in sich segnete, den Sieg verlieh und die Gnade des Lebens und der Unsterblichkeit schenkte.

Daher war die Gabe der Auferstehung der Toten, die den Jüngern gegeben ward, die Probe für die Zerstörung der Zuversicht des Satans. Sie ist die Voraussetzung und das Zeichen für die Auferstehung in Ewigkeit, auf die kein Tod mehr folgt. Was aber bedeutet der Ausdruck „kein Tod“? Er bedeutet: keine Sünde. Denn der Sünde Sold ist der Tod (Röm 6, 23). Wir waren durch die Sünde gestorben; kein Tod heißt für uns, dass Gott uns unsere Schulden verziehen hat und unserer Sünden nicht mehr gedenkt (Jer 31 LXX, 34). Dies ist das Schlimmste, was der Satan befürchtet, denn es bedeutet, all das zu verlieren, was er sich in langen Zeiten und Generationen mühsam aufgebaut hat...

Kein Zweifel – der Ausdruck „Tod, wo ist dein Stachel“ bereitet dem Satan große Plage ...

Der Apostel Paulus sagt: „Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8, 38-39)

Der Ausdruck „kein Tod“ versetzt den Satan von da an in Angst und Schrecken; denn das ganze Werk des Satans besteht darin, die Herrschaft des Todes über die Menschen zu bringen. In der neuen Natur hingegen, die wir vom Herrn bekommen haben, sprechen wir:

Für Deinen Diener ist dies kein Tod, sondern nur ein Übergang...

Wahrlich, du hast meine Natur in dir gesegnet, und der Tod kann uns nicht mehr schrecken; denn er hat keine Macht mehr über uns, sein Stachel ist stumpf geworden, nachdem ihm der Herr durch seine Auferstehung die Spitze genommen hat. Wie wenn wir jedes Mal, wenn wir das Wort „Tod“ hören, „sterben vor Lachen“, sprechen wir zu ihm: „Tod, wo ist dein Stachel?“ Da der Herr unsere Natur in ihm gesegnet hat, können wir nun den Satan und sein Reich verspotten. Und nun?

1.6 Wir erhielten eine neue Natur

Wie der Apostel sagt (2.Kor 5, 17): „Ist also einer in Christus, ist er eine neue Schöpfung: das Alte ist vergangen, siehe ein Neues ist geworden.“ „Die ihr den alten Menschen samt seinen Werken ausgezogen und angezogen den neuen“ (Kol 3, 9-10). Was ist neu an diesem Menschen, den wir angezogen haben?

Der Apostel schreibt an die Galater: „Alle nämlich, die ihr auf Christus getauft wurdet, hab das Gewand Christi angezogen“ (Gal 3, 27).

Was hat dieses Lob zu bedeuten? Wahrlich, o Herr, du hast meine Natur in dir gesegnet ... Du hast uns wieder zum Ebenbilde Gottes gemacht.

Und angezogen den neuen (Menschen), den man in seiner Erneuerung wieder kennen soll nach dem Bild dessen, der ihn schuf (Kol 3, 10).

Unsere Natur vermochte von nun an, dem Heiligen Geist Wohnung zu bieten; indem er in uns einzieht, erhalten wir Kraft vom Allerhöchsten. So spricht der Herr: „Doch ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf Euch herabkommt“ (Apg 1, 8).

Diese Kraft ist aber ein Zeichen der neuen Natur. Durch sie können wir Zeugnis ablegen für den Herrn. Durch sie haben wir keine Angst mehr vor. Dies ist die neue Natur, die in Christus gesegnet wurde, die er von allen Sünden erlöst und in der Taufe gereinigt hat, damit sie weißer werde als der Schnee (Ps 50 LXX [51], 1). Wie vortrefflich verkündete der Engel Christ Geburt und sprach: „Ich verkünde euch eine große Freude. Euch werde heute ein Retter geboren, der ist Messias und Herr“ (Lk 2, 10-11).

Was ist dies für eine Erlösung, die uns in der göttlichen Menschwerdung zuteil wurde? Er erlöste uns von der Last der Sünde und von ihren Konsequenzen, dem Tod und dem Jüngsten Gericht ... Doch ließ er es bei der Erlösung bewenden? Nein, natürlich nicht! Denn hätte er uns nur von der Last der Sünde erlöst und uns in der Verderbtheit unserer Natur belassen, die Sünde und damit der Tod würden von neuem die Oberhand über uns gewinnen. Wir würden zurecht sagen: Was hat es uns genützt? Gott, der Herr, vollbrachte mit uns jedoch etwas Großartiges:

Denn so, wie er uns von der Last der Sünde erlöste, erlöste er uns auch von der Verderbtheit der menschlichen Natur.

Er erlöste uns von der Verderbtheit, dies ist das Allerwichtigste. Unser alter Mensch wurde gekreuzigt, er ließ ihn sterben. Der Satan hatte damit keine Macht mehr über uns, vielmehr gab er uns Vollmacht, Dämonen auszutreiben (Mk 3, 15, 5; Mt 10, 1). Unsere Natur erhielt Vollmacht über die unreinen Geister. Und er gab dieses Unterpfand zuerst den Jüngern ...

Unsere Natur hat das Gewand Christi angezogen (Gal 3, 27); und hat damit die Kraft und die Heiligkeit angezogen.

Sie hat Christus bei der Taufe angezogen. Christus hat die Welt besiegt. Und so hast du diesen Sieg in Jesus Christus angezogen, ebenso die Güte in Christus Jesus und die Kraft, durch die der Satan und der Tod besiegt wurden ... Dies ist der allergrößte Segen, der unserer Natur zuteil wurde, als sie der Herr wieder neu machte.

Christus segnete unsere Natur, indem er sie von allen Verfehlungen erlöste.

... Wie war das? Was sind dies für Verfehlungen, von denen uns der Herr erlöste?

Der Herr packte Schwächen und Verfehlungen dieser Natur an allen Ecken und Enden und besiegte und demütigte damit den Satan und zeigte es ihm: diese menschliche Natur ist in jeder Hinsicht erhaben und hat ihr göttliches Ebenbild wiedererlangt.

Durch vollkommenen Gehorsam gegenüber dem Vater erlöste er unsere Natur von der Verfehlung des Ungehorsams.

Die menschliche Natur beging Verfehlungen im Ungehorsam und war damit abtrünnig von dem Herrn bis zum äußersten. Dann kam Christus in dieser Natur und verlieh ihr die Gabe, dass sie gehorsam wurde, bis in den Tod, den Tod am Kreuz (Phil 2, 8). Und zu Gott, dem Vater betet: „Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!“ (Lk 22, 42), „doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ (Mk 14, 36). Und ebenso sprach er: „Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 5, 30), „denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6, 38). Er sprach ebenso: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und dass ich vollbringe sein Werk“ (Joh 4, 34).

Er lehrte uns, in unseren Gebeten zum Vater zu sprechen: Dein Wille geschehe.

So verlieh Christus, der Herr, der menschlichen Natur ein Bild der Gottesfurcht, deren Speise es ist, seine Gebote zu befolgen; Sein Wille sei auch ihr Wille. Damit heilte er die alte Sünde, die die menschliche Natur über alle Zeiten hinweg seit Adam und Eva entstellt hatte...

In dieser Natur, die er segnete, besiegte er den Satan gleich zweimal:

Er besiegte ihn am Kreuz nicht durch K.o., sondern außerdem auch noch nach Punkten, durch den Erfolg auf der ganzen Linie an jeder Station seiner Menschwerdung auf Erden. Er gab ihm nicht die geringste Chance und machte ihm klar: die menschliche Natur, die er segnete, kann ihn besiegen.

Soweit zum Satan. Auf der anderen Seite besänftigte er Gott, den Vater, mit seiner Menschwerdung; denn er brachte ihm eine Natur des Menschen dar, die ihm bis zum Ende gehorsam ist. Darüber war der Herr froh, und zwar nicht nur über das Brannt- oder Sühneopfer am Kreuz, sondern:

Der Herr freute sich auch über seinen heiligen Lebenswandel.

Er nahm die Stelle der Menschen ein und erfüllte Gott den Vater durch einen keuschen Lebenswandel in vollkommener Unschuld, Güte, Heiligkeit und Gehorsam mit völliger Zufriedenheit ...

So erreichte er eine Versöhnung zwischen dem Vater und den Menschen. Als ob er zu Gott, dem Vater, sagen wollte: Ich möchte dich mit diesen Menschen versöhnen. Sie erzürnen dich durch ihren Ungehorsam. Ich aber biete dir an ihrer Stelle diesen Gehorsam vor dir, um dich zu erfreuen.

Auf diese Weise erreichte Christus, der Herr, drei Ziele auf einmal.

Durch dieses eine, nämlich seinen heiligen Lebenswandel, erreichte Christus, der Herr, dreierlei:

1. Er vernichtete das siegreiche Heer des Satans; denn er besiegte und demütigte ihn.
2. Er besänftigte das Herz des Vaters, indem er ihm den vollkommenen Gehorsam der Natur des Menschen darbot.
3. Er hob das Selbstwertgefühl des Menschen. Wie ist das geschehen?

So, wie David durch seinen Sieg über Goliath den Geist des ganzen Heeres stärkte.

Jeder Soldat des Heeres fürchtete sich nämlich vor diesem Riesen, fühlte sich klein vor ihm und brachte damit praktisch und geistig seine Unterlegenheit vor ihm zum Ausdruck. Doch als ihn David schlug und besiegte, richtete sich der Geist des ganzen Heeres wieder auf und sie begriffen: Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott ist alles möglich (Mk 10, 27).

Ebenso begriffen sie, dass Gott seine Kinder nicht verlassen hatte, sondern sie zum Triumph ihres Sieges führte. So verfuhr auch Christus bei seiner Menschwerdung; denn er stärkte den Geist der menschlichen Natur und ließ sie spüren, dass der Sieg ohne weiteres möglich ist.

Der Sieg zeigte sich deutlich bei der Versuchung auf dem Berg...

Ein Sieg über das Materielle und das Essen, etwas, dem unsere Vorväter verfielen...

Und ein Sieg über den Stolz und über die Liebe zum Sichtbaren, durch Verzicht auf die Aussicht, dass ihn Engel tragen, Verzicht auf Besitz und Herrschaft und Verzicht auf den Einsatz seiner Macht als Sohn Gottes, um Steine in Brot zu verwandeln ...

In der Natur des Menschen, der bei dem Wunsch zu Fall kam, zu werden wie Gott (Gen 3 LXX, 5), brachte der Herr ihr Schicksal wieder in Ordnung, als er „Sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen“ (Phil 2, 7).

So segnete er die menschliche Natur mit der Demut und erlöste sie vom Stolz. Er rettete sie vom Größenwahn, dem der Satan verfiel, als er sagte: „Ich werde dem Höchsten gleich sein“ (Jes 14 LXX, 14) und der den Menschen zu Fall bringen wollte, als er zu unseren Vorvätern sagte: „Eure Augen geöffnet werden, und ihr werdet wie Götter sein, indem ihr Gut und Böse erkennt“ (Gen 3 LXX, 5). Die Demut wurde ein Segen: wer in der Demut lebt, ist das Ebenbild Gottes, des Demütigen.

1.7 Er segnete unsere Natur durch die Hoffnung

Er gab ihr die Gnade der Hoffnung, ungeachtet ihrer Sünde. Denn der Satan kämpfte auch in Gestalt der Verzweiflung, welche Judas Ischariot vernichtete ... jenen Judas, der bereute, was er getan hatte und das Geld mit den Worten zurückbrachte: „Ich habe gesündigt, ich habe euch einen unschuldigen Menschen ausgeliefert“ (Mt 27, 4). Der Satan kam wieder über ihn und stürzte ihn in die Verzweiflung über seine Sünde, die die Hoffnung zerbrach: Dann ging er weg und erhängte sich (Mt 27, 5) ... Womit segnete Christus unsere Natur und feilte sie vor der Verzweiflung? Er segnete sie mit der Hoffnung und der Zuversicht, indem er den Dieb zu seiner Rechten annahm.

Er nahm zu sich diesen Dieb, der noch bis zur letzten Stunde seines Lebens in Bosheit verharret hatte; denn er beschimpfte den Herrn am Kreuz so wie der andere Dieb, wie uns unser Lehrer und Evangelist Markus sagt (Mk 15, 32). Doch der Dieb zur Rechten bat ihn zuletzt, dass seine Gnade ihm helfen solle und tadelte den anderen Dieb.

Er war es würdig, die Worte des Herrn zu empfangen: „**Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein**“ (Lk 23, 43). So wurde der Dieb schließlich erlöst und zum Sinnbild für die Segnung der Natur des Menschen mit der Gnade der Hoffnung in ihr – ungeachtet aller äußeren Bedingungen.

Gibt es noch ein anderes Beispiel neben dem des Diebes? Ja.
Petrus, der Christus verleugnete, stellt ein weites Beispiel für die Hoffnung dar.

Er hätte eigentlich verzweifeln können, insbesondere eingedenk der Worte des Herrn: „**Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen**“ (Mt 10, 33). Doch der Herr selbst, der dies gesagt hatte, nahm ihn nicht nur wieder bei sich auf, sondern stellte ihn auch wieder in die Reihen seiner Jünger, indem er nach der Auferstehung zu ihm sagte: „**..Weide meine Lämmer! .. Weide meine Schafe!**“ (Joh 21, 15-16)

Wahrlich, die Hoffnung ist ein wunderbarer Segen, mit dem unsere Natur bedacht wurde. Und die Verzweiflung ist ein Fluch, der Trauer und Verderben mit sich bringt. Wir jedoch besitzen den Segen der Hoffnung und leben gemäß dem Gebot des Apostels: „**Seid fröhlich in der Hoffnung**“ (Röm 12, 12).

Für die Kinder Gottes in dieser Natur, die mit der Gnade der Hoffnung gesegnet wurden, gilt, was der Prophet Jesaja gesagt hat: „**Die aber auf Gott harren, werden Kraft eintauschen, sie werden Flügel bekommen wie Adler, sie werden laufen und nicht müde werden, sie werden dahinziehen und keinen Mangel leiden**“ (Jes 40 LXX, 31).

Gott gibt Hoffnung, sogar der Unfruchtbaren, die nie gebar (Jes 54 LXX, 1).
So lasst uns also in der Hoffnung und in der Erwartung des Reiches Gottes leben. Und keiner sage, was auch immer seine Sünde sei: Es nützt nichts, mich zu ändern. Meine Natur ist nun einmal so...!

1.8 Sag nicht: Meine Natur ist eben so!

Verzweifle nicht ob deiner Natur, vielmehr rühme Gott mit den Worten: „Du hast meine Natur in dir gesegnet“. Der Herr hat deine Natur doch schon so oft gesegnet ... Er segnete sie bei der Taufe, als der alte Mensch damit gekreuzigt wurde und er ihr das neue Leben schenkte (Röm 6), so wie er ihr die Gottessohnschaft schenkte (Joh 3, 3-5).

Er segnete sie durch die Ölung bei der Ankunft des Heiligen Geistes und durch die ständige Läuterung im Sakrament der Buße. Er segnete sie durch die Einnahme der heiligen Kommunion und durch die Gnade, in ihm zu bleiben (Joh 6, 56). Er segnete und heiligte sie und verlieh ihr Gaben und Verheißungen.

Gott erlöste sie von Schuld und heiligte sie, damit sie dem Bilde seines Sohnes gleich sein sollte, und verherrlichte sie darüber hinaus (Röm 8, 29-30). Er machte sie bereit für Gaben. Wie schön, uns das Bild Johannes des Täufers vorzustellen, der schon von Mutterleibe an gefüllt war vom Heiligen Geist (Lk 1, 15). Er hüpfte im Leib seiner Mutter bei der Begegnung mit dem Heiligen Geist und seine Mutter wurde vom Heiligen Geist erfüllt (Lk 1, 41). Was gibt es nun zu deiner Natur zu sagen, die der Herr ja auch gesegnet hat?

Der Herr segnete unsere Natur in jeder Phase unseres Lebens.

Er segnete die Kindheit, als er ein Kind war; er segnete die Jugend, als er Jugendlicher war; er segnete die Männer, als er selbst ein Mann war. Es wurde über ihn gesagt, dass er heranwuchs und seine Weisheit zunahm (Lk 2, 52). Für jede Phase unserer Natur gab er uns auf diese Weise ein Beispiel.

Er segnete unsere Natur auch in allen Lebenslagen.

Er heiligte den Kampf gegen den Feind, als sie zu ihm kamen, um ihn festzunehmen; er trat ihnen gegenüber und sprach: „Ich bin es“ (Joh 18, 5-6). Durch die Flucht nach Ägypten segnete er die Flucht vor dem Bösen.

Er segnete das duldende Leiden, als er das Unrecht der Übeltäter ertrug. Er segnete den konstruktiven Disput, als er mit Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadduzäern stritt. Er segnete das Schweigen, als er schwieg. Und er segnete die Rede, als er sprach. Durch deine menschliche Natur wirst du, mein Bruder, also in allem gesegnet, was du tust; was ist noch zu sagen?

1.9 Deiner Natur wurde die Gnade der Gottessohnschaft verliehen.

Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden (Joh 1, 12). Der Heilige Johannes besingt dies und spricht: „Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes“ (1 Joh 3, 1).

Die Gottessohnschaft wird auch begleitet von Verheißungen, vom Erbe und von Segnungen ... Dies würde uns jedoch heute zu weit führen. Leider fehlt uns heute dafür die Zeit. Lasst mich jedoch eines sagen: Alle diese Segnungen sind Früchte der göttlichen Menschwerdung.

Und auch Frucht des Opfers, das Ziel der Menschwerdung war. Über diese Segnungen spricht zu uns der Herr: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde“ (Joh 15, 15). Ihm sei Preis in seiner Liebe, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

2. Gold ... Weihrauch ... und Myrrhe ...

- Gold ...
- Weihrauch ...
- und Myrrhe ...
- ... diese drei Gaben zusammen

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes – Gott ist einer.
Amen.

Das Geschöpf opfert dem Schöpfer

Obwohl Gott Gebender ist, der Geben allen Seins – er ist ja die Quelle alles Guten -, so werden wir doch oft Zeuge davon, wie das Geschöpf dem Schöpfer opfert. In der Geschichte über die Geburt Christi opfern zum Beispiel die Magier Christus Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Die Magier waren jedoch nicht die einzigen, die Christus etwas schenkten.

Denn beim Wunder der Speisung der Fünftausend brachte ihm ein Knabe fünf Brote und zwei Fische dar (Joh 6, 9).

Und bei der Geschichte über die Auferstehung erfahren wir, dass ihm Frauen Balsam und duftende Öle darbrachten, während ihm Joseph von Animatäa sein neues Grab zur Verfügung stellte.

Desgleichen die sündige Frau, die ihm ihre Tränen und das Haar ihres Kopfes darbrachte, um damit seine Füße abzutrocknen. Johannes, den Jesus lieb hatte, legte seinen Kopf an die Brust Christi ... Die Heilige Jungfrau Maria opferte schließlich alles, was sie hatte ...

Im Alten Testament werden wir Zeuge davon, wie viele Heilige dem Herrn Gaben darbringen.

Der erste Mensch, von dem die Schrift berichtet, dass er dem Herrn etwas darbrachte, war Abel, der Reine, der ihm ein Brandopfer „Und auch Abel brachte von den Erstgeborenen seiner Schafe, und zwar von ihren Fettteilen, dar. Und Gott blickte auf Abel und auf seine Gaben“ (Gen 4 LXX, 4). Abraham, der Vater der Väter, wollte ihm seinen einzigen Sohn darbringen; noch viele andere brachten Geschenke dar. Diese Gaben wurden auch Opfergaben genannt.

Sie wurden Opfergaben genannt, weil sie sich damit bemühten, Gott näher zu kommen.

Im Alten Testament werden sehr viele Schlacht- und Brandopfer, Gaben und Messopfer bezeugt. Gott nahm sie an, wenn sie von reinem Herzen kamen... Im ersten Kapitel Jesaja allerdings lehnte Gott die Gaben ab, die ihm das Gmorrhavolk opferte, weil ihre Hände voll Blutes waren (**Jes 1 LXX, 1-15**). Warum aber nahm Gott die Gaben der Heiligen an?

Diese Gaben waren Ausdruck der Liebe und der Hingabe des Herzens zu Gott.

Sowohl bei Schlachtopfern für begangene Sünden und des Frevels wegen wie bei den Brandopfern, die Job für seine Söhne darbrachte (**Ijob 1 LXX, 5**), stieß man immer wieder auf Gefühle der Reue und die Beichte der Sünden.

Wir sehen mit großem Erstaunen, wie das Geschöpf dem Schöpfer etwas opfert...!

Wo doch dem Schöpfer alles gehört und alles, was der Mensch besitzt, doch von Gott kommt.

Das Höchstverwunderliche jedoch ist, dass es der Schöpfer selbst ist, der dies verlangt!

Er ist es ja, der zu seinen Geschöpfen sagte: „**Du sollst nicht leer vor mir erscheinen**“ (**Ex 23 LXX, 15**).

Er setzte die religiösen Bestimmungen des Zehnt und der männlichen Erstlinge (**Ex 13 LXX, 12**) sowie der Weihgaben ... und des Weihrauchs ein ... Er ist es auch, der die Bestimmungen über die Schlacht- und Brandopfer eingesetzt hat...

Bei all dem ging es ihm an sich gar nicht um diese Opfer, sondern um das Herz einschließlich der Gefühle, die es beim Opfern hegt. Daher sprach er: „Mein Sohn, gib mir dein Herz“, das heißt: gib mir deine Liebe...

Und wenn deine Opfergaben der Liebe entbehrten, so ist es, also ob du gar nicht geopfert hättest.

Wenn du jedoch deine Liebe dargebracht hast, hast du ihm damit alles gebracht.

Alles, was du danach darbringst, entspringt der Liebe, seien es nun materielle Gaben, wie der Zehnt, hinter dem jedoch die Liebe, Güte und Mitleid stehen ... oder seien es geistliche Gaben, wie das Gebet, in dem jedoch auch die Liebe zu und das Verlangen nach Gott versinnbildlicht wird...

Deine Gefühle beim Opfern sind wichtiger als das, was du opferst...

Prüfe also deine Gefühle und vergewissere dich ihrer Reinheit, stelle sicher, dass du in Liebe opferst. Vertraue darauf, dass Gott die Herzen prüft und dein Inneres genau kennt. Er nimmt daher von dir etwas an, wenn deine Gefühle rein sind.

Der Herr legt keinen Wert darauf, wie viel oder wie wenig du ihm opferst, ihm ist dein Herz wichtig. Denke daher stets daran, dass die, welche zwei Geldstücke opferte, mehr gegeben hat als die anderen, da sie von ihrer Armut gab und Gott solche Gaben lieber hat...

Lasst uns auch darauf hin die Gaben der Magier untersuchen...

Jene Magier, die von weit her zum Herrn Christus kamen, sie kamen zu ihm aus Liebe: Sie legten große Entfernungen zurück, bis sie endlich bei ihm waren. Seinetwegen gingen sie durch fremde Länder, in denen Tod und Verderben lauerte; schließlich hätte es sein können, dass ihnen König Herodes oder einige seiner Anhänger auflauerten...

Sie waren begierig auf den Herrn, sehnsüchtig danach verlangend, dieses neugeborene Kind zu sehen, zu dem sie die Sterne geführt hatten. Ihre Herzen waren voll dieser Sehnsucht. Sie suchten nach ihm und dachten dabei nur an dieses Kind. Daher erwiesen sie sich als würdig, es zu sehen; sie brachten ihm ihre Gaben aus Liebe und im Glauben. Ja, und sonst?

Aus der Geschichte über die Geburt Christi wissen wir, dass die Magier Christus, dem Herrn, die Schätze Gold, Weihrauch und Myrrhe darbrachten (Mt 2, 11).

Diesen Schätzen kam in der Geschichte über die Geburt Symbolcharakter zu. Das Gold war das Symbol für Christus, den Herrn, als König, Symbol seiner Erhabenheit. Der Weihrauch stellte ihn symbolisch dar als Priester (wegen der Verwendung des Weihrauchs beim Räucherwerk). Die Myrrhe wies symbolisch auf seine Schmerzen hin, die er unseretwegen erleiden sollte.

2.1 Gold

Gold weist auf das Kostbare und Reine hin.

Dies ersehen wir daraus, wie im Alten Testament das Gold im Tempel verwendet wurde.

Die Bundeslade war innen und außen mit reinem Gold überzogen und ihre Deckplatte war aus reinem Gold, ebenso die beiden Goldkerubim (Ex 37, 2; 6-7). Der Tisch war mit reinem Gold überzogen und die Gefäße waren aus reinem Gold (Ex 37, 11; 16). Genauso war der Leuchter aus reinem Golde (Ex 37 LXX, 17).

Der Räucheraltar war überzogen mit reinem Gold und ringsum war eine goldene Leiste... (Ex 37 LXX, 26). Von den Schalen voll Rauchwerks sagt das Buch der Offenbarung, sie seien aus Gold (Offb 5, 8). So war es auch schon im Alten Testament (Hebr 9, 4).

All dies stand für die Erhabenheit und Reinheit der Messe
Auch die Heilige Jungfrau ähnelte einer goldenen Schale voll Rauchwerks und der innen und außen goldüberzogenen Bundeslade, ein Symbol für die Erhabenheit und Reinheit der Jungfrau. Die Jungfrau ähnelte auch dem Krüge mit dem Manna, der genauso aus Gold war (Hebr 9, 4). Ist deine Seele teuer und erhaben hinsichtlich der dich Umgebenden, der Kirche und der Gesellschaft? Und teuer auch bei Gott selbst? Opfere sie Gott in reinem Gold – o denke immer, wenn du deine Seele betrachtest, an die bei Gott teuren Seelen...

Gedenke mit mir einiger dieser teuren und erhabenen Seelen...

Zum Beispiel Johannis des Täufers, der bei Gott so teuer war, dass er sogar schon im Bauche seiner Mutter vom Heiligen Geist erfüllt ward. Man sagte über ihn, dass er groß war vor dem Herrn (Lk 1, 15).

Oder des jungen Mose, dessen Seele vor Gott so teuer war, dass er ihm in seiner Kindheit eine Prinzessin sandte, um ihn aus dem Wasser zu erretten, die ihn an Sohnes Statt annahm und ihm besondere Fürsorge zukommen ließ (Ex 2 LXX). Jener Mose, den Gott mit ganzer Macht und Liebe verteidigte, als Mirjam und Aaron wider ihn redeten (Num 12 LXX).

Oder auch des Johannes, den Jesus liebte, der eine so teure Seele war vor dem Herrn, dass er ihm gestattete, an seiner Brust zu liegen (Joh 13, 23).

So wie der Täufer, Moses und Johannes, den Jesus liebte, war unser Vater Abraham. Jener, welchen Gott rief und segnete und ihn zum Segen machte (Gen 12 LXX). Den Gott verteidigte, als Abimelech Abrahams Frau Sarah zu sich nahm, dem der Herr darauf hin jedoch drohte, dass er sterben müsse und ihm sagte: „Jetzt aber gib die Frau dem Mann zurück; denn er ist ein Prophet und wird für dich beten und du wirst leben. Wenn du sie aber nicht zurückgibst, dann erkenne: Du wirst sterben und alles, was dir gehört“ (Gen 20 LXX, 7) ... Abraham, dem Gott es erlaubte, mit ihm zu handeln, bevor er auf Sodom Schwefel und Feuer niedergingen (Gen 18 LXX), so wie er es Moses gestattete, ihm zu widersprechen, als sein Zorn das Volk verzehren wollte (Ex 32 LXX)...

Leider fehlt mir die Zeit, über alle teuren Seelen zu sprechen...

die bei Gott so teuer waren, dass er sie verteidigte, sie rechtfertigte und heiligte. Er akzeptierte ihre Fürbitten und andere, machte sie zum Tempel, in dem sein Heiliger Geist wohnte...die Seelen, die er mit seinen Gaben betraute, denen er sein Volk oder die Botschaften anvertraute, die er zu ihm sandte...

die Seelen, denen der Herr Engel sandte, um ihnen zu dienen oder sie zu erretten...ist nun deine Seele auch eine dieser teuren Seelen?
Der fühlt, dass seine Seele teuer ist und sie nicht verderben lässt...

Wenn deine Seele bei Gott und den Menschen teuer ist, so bewahre sie dir, lass sie nicht verderben und verliere sie nicht, lass es nicht zu, dass sie ihre Reinheit und ihr göttliches Gesicht verliere. Damit du immer wie reines Gold seist, wie der Anblick des Goldes, das Räuchergefäß des Goldes, die Bundelade...

Als die Magier dem Herrn Gold darbrachten, schenkten sie ihm das Wertvollste was sie besaßen.

Schenkst auch du dem Herrn das wertvollste von dem, was du besitzt?
Das Wertvollste, was du besitzt, ist dein Herz. Schenkst du es dem Herrn?

Schenkst du dem Herrn auch etwas von dem Wenigen, das du besitzt, wie es die Witwe tat, deren Gabe der Herr pries? Enthältst du Gott auch nichts vor, was immer auch es für dich bedeutet – deinen einzigen Sohn sogar, bist du bereit, ihn zu opfern, so wie es unser Vater Abraham tat, als der Herr von ihm verlangte, ihm seinen einzigen Sohn, Isaak, zu opfern?
Du opferst das Wertvollste, was du an Gold besitzt, du opferst aber auch Weihrauch...

2.2 Weihrauch

Weihrauch versinnbildlicht das Priestertum und das Gebet...
Er symbolisiert das Priestertum deshalb, weil damit die Körner des Weihrauchs gemeint sind, die auf den Räucheraltar gelegt werden. Die Darbringung von Weihrauch ist eine Handlung, die nur von Priestern wahrgenommen werden darf (Ex 30 LXX, 8).

Der Weihrauch versinnbildlicht aber auch das Gebet, wie der Psalmsänger spricht: „Mein Gebet werde wie Räucherwerk vor dich gelenkt, das Aufheben meiner Hände als ein abendliches Opfer“ (Ps 140 LXX [141], 2)

In der Offenbarung des Johannes heißt es über das Räucherwerk, es sei gleich den Gebeten der Heiligen. Die Gebete der Heiligen sind wie köstlich duftender Weihrauch, der aufsteigt zu Gott...

Die vierundzwanzig Ältesten trugen goldene Schalen „voll Rauchwerk – das sind die Gebete der Heiligen“ (Offb 5, 8). Die Körner des Weihrauchs, wenn sie auf glühende Kohle gelegt werden, verwandeln sich in Weihrauch oder Dampf, der uns an die Gebete der Heiligen erinnert, jene Gebete, von denen die Heilige Kirche umduftet wird, wie es im Hohelied heißt:

„Wie eine aufsteigende Rauchsäule aus Myrrhe und Weihrauch, von allem Pulverwerk des Salbenmischers?“ (Hld 3 LXX, 6)

Myrrhe und Weihrauch, beide gehörten zu den Gaben, die die Magier dem Herrn am Tag seiner Geburt darbrachten.

Wird auch deine Seele, die du vor Gott bringst, davon umduftet – und ist sie auch so kostbar wie Gold?

So fasst du diese drei Gaben zusammen...

Steigt auch Deine Seele wie der Duft von Räucherwerk oder Weihrauch vor Gott empor?

Du bringst den köstlichen Duft dar und Gott riecht den lieblichen Wohlgeruch (Gen 8 LXX, 21). Steigen auch deine Gebete empor als Wohlgeruch, lieblich duftend und mit Inbrunst? Bist du dem Räucherwerk gleich? Und wenn du Weihrauch wärst, wie verwandelst du dich in Räucherwerk? Räucherwerk ist verbrannter Weihrauch, Weihrauch, der auf den Räucheraltar gebracht wurde. Weihrauch kam ins Feuer, das heilige Feuer Gottes, fing an zu brennen, ließ sich von ihm verzehren und wurde zu Räucherwerk. Bist auch du schon wegen Gott ins Feuer gegangen? Und hast auch du dich darin dann zu einem „Räucheraltar“ im Sinne der Schrift verwandelt?

Das Räucherwerk (der verbrannte Weihrauch) gilt als Opfer, das Gott auf dem Räucheraltar dargebracht wird (Ex 37 LXX, 25).

Bietest du Gott dein ganzes Leben, und nicht nur dein Gebet, dar als Opfergabe, als Räucherwerk? Vernimm doch nur dazu die Worte des Apostels: „Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst“ (Röm 12, 1).

Deine kostbare Seele wird vom Gold symbolisiert, und ein lauterer Gebet versinnbildlicht der zum Räucherwerk verbrannte Weihrauch. Wie verhält es sich denn nun mit der Myrrhe?

2.3 Myrrhe

Die Myrrhe versinnbildlicht den Schmerz, und ist auch Wohlgeruch.

Die Myrrhe ist eine Art des Wohlgeruchs, ein flüssiger Duft. Daher heißt es im Buch Hohelied: „Wie eine aufsteigende Rauchsäule aus Myrrhe und Weihrauch, von allem Pulverwerk des Salbenmischers?“ (Hld 3 LXX, 6).

Die Geliebte des Hohelieds sprach: „Ich stand auf, meinem Geliebten zu öffnen, meine Hände tropften von Myrrhe, meine Finger voller Myrrhe auf den Griffen des Riegels“ (Hld 5 LXX, 5). Im Buch Ester heißt es, dass die Zeit der Schönheitspflege (Est 2 LXX, 5-18). Vom Duft der Myrrhe heißt es in den Psalmen: „Myrrhe und Myrrhenöl und Kassia gingen von deinen Gewändern aus“ (Ps 44 LXX_[45], 9).

Die Kirche steigt empor zu Gott, umduftet von Myrrhe.

„Umduftet von Myrrhe und Weihrauch und allen Würzen des Kaufmanns“... ihre Gebete, die wie verbrannter Weihrauch sind, sind ein Wohlgeruch vor Gott, wie Duft des Räucherwerks; desgleichen Wohlgeruch sind ihre Schmerzen, deren Symbol die Myrrhe ist. Von der Myrrhe ist uns bekannt:

Die Myrrhe ist von lieblichem Duft, aber von bitterem Geschmack.

Dies vermittelt uns eine schöne Vorstellung vom Schmerz, für den die Myrrhe ja steht...dass er nämlich gleichzeitig auch Wohlgeruch ist...das heißt, die Schmerzen sind von lieblichem Duft vor Gott, und die Kirche ist umduftet von ihren Schmerzen, wenn sie einmal vor Gott steht...Ihre Schmerzen sind vor Gott wie Duft des Wohlgefallens.

O lasst uns doch über diesen Satz nachdenken: Die Kirche ist umduftet von Schmerzen.

So war es mit den Märtyrern und den Bekennern der Kirche: ihre Schmerzen sind gleichzeitig ihr Wohlgeruch; von ihnen strömt vor Gott und den Menschen ein lieblicher Duft aus...so war es auch mit all den Schmerzen, die die Diakone bei der Arbeit ertrugen.

Daher sprach der Herr über die Kronen des Apostels Paulus: „Ich werde ihm auch zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss“ (Apg 9, 16). Es genügt also nicht, nur Weihrauch zu sein, nein, du musst duftender Weihrauch sein, umduftet von Myrrhe, und um des Herrn Namen willen Schmerzen ertragen, den schmalen Weg gehen und durch das enge Tor eingehen (Mt 7, 14). Unter vielen Drangsalen müsst ihr eingehen in das Reich Gottes (Apg 14, 22).

Wir dürfen Christus nicht ohne Myrrhe empfangen.

Sogar die Heilige Jungfrau selbst, mit all ihrer Liebe zu Gott und all der Liebe Gottes zu ihr, musste hören: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (Lk 2, 35).

Die Myrrhe wurde also nicht nur zum Kennzeichen der Kinder Gottes, sondern ist eine der Gaben, die der Herr uns schenkt; denn es wurde uns gesagt: „Denn euch wurde die Gnade zuteil, für Christus da zu sein, also nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch seinetwegen zu leiden“ (Phil 1, 29).

Christus, der Herr selbst, gab uns in seinem Leben ein Beispiel für die Myrre.

Er schmeckte die Bitterkeit zeit seines Lebens, am Kreuz erreichte sie ihren Höhepunkt; und da gaben sie ihm auch Myrre zu trinken... Über das Osterlamm, das den Herrn in seiner selbstlosen Opferung symbolisiert, steht in der Schrift, dass es „mit bitteren Kräutern“ gegessen wird (Ex 12 LXX, 8). Bei der Darbringung des Sauerteigs, der für die Menschwerdung des Herrn steht, wird geschrieben, dass daran kein Honig sei (Lev 2 LXX, 11), denn Honig und Myrre passen nicht zusammen. Vielmehr heißt es, dass Weihrauch darauf getan werde (Lev 2 LXX, 15), weil Weihrauch und Myrre zusammengehen...

Die Christenheit kann nicht bar der Myrre sein...

Sie kann das Kreuz nicht ablehnen oder sich davon lossagen. Wenn sie Weihrauch sein und als lieblicher Duft zu Gott emporsteigen möchte, gehört auch die Myrre dazu, „umduftet von Myrre und Weihrauch“...Wenn du sein möchtest, wie reines Gold, musst du auch tropfende Myrre sein.

2.4 Weihrauch, Myrre und Gold zusammen

Diese drei Gaben müssen im Leben eines Menschen Gottes zusammenkommen, nämlich Gold, Weihrauch und Myrre. Wir werden auf viele Beispiele dafür stoßen:

Zum Beispiel stoßen wir im Leben des Propheten David auf Gold, Weihrauch und Myrre. Er erlebte in seinem Leben das Gold, nämlich seine Zeit als König, als Gesalbter des Herrn und als Mensch, dessen Seele vor Gott teuer war, solange er lebte und auch danach. Oft sprach Gott: „um meines Dieners David willen“ (1.Kön 11, 13). In seinem Leben hatte er Weihrauch, in seinen Gebeten und Psalmen, die wie Räucherwerk waren...

Sein Leben kannte aber auch die Myrre. Er bekam sie zu schmecken durch Saul, den König, durch Abner, den Heerführer, und Joab, den Sohn der Zeruja. Myrre bekam er auch zu schmecken wegen seines Sohnes Absalom, wegen des Schimi, des Sohnes der Gera, sowie wegen vieler Feinde, so dass er sprach: „Herr, wie haben sich die vermehrt, die mich bedrängen!“ (Ps 3 LXX, 2). Ebenso sprach er: „Sie haben sich vermehrt (und sind zahlreicher) als die Haare auf meinem Kopf, die mich grundlos hassen“ (Ps 68 LXX [69], 5).

Unser Vater Abraham hatte in seinem Leben sowohl Gold und Weihrauch als auch Myrre. Das Gold war sichtbar in seiner Größe und in seinem Reichtum; denn er besiegte vier Könige und bei seiner Rückkehr empfangen ihn zwei (Gen 14 LXX). Groß war er auch bei Gott, der ihn auserwählte, ihn berief und segnete (Gen 12 LXX). Der ihn zum Segen machte und seine Fürbitte erhörte (Gen 18 LXX, 17-32).

Doch unser Vater Abraham kannte in seinem Leben auch Weihrauch: als Priester der Sippe, als Mann, der dem Herrn am Altar diente und Brandopfer darbrachte...er erfuhr in seinem Leben außerdem Myrr: während seines Lebens in der Fremde und in der Kinderlosigkeit bis ins hohe Alter, in der Versuchung und den erduldeten Drangsalen von vielen...

Das Leben eines frommen Menschen kann in seinem Leben niemals nur Gold sein, es muss vielmehr auch Weihrauch und Myrr darstellen. Dies ist eine sehr wichtige Voraussetzung, denn Weihrauch und Myrr sind der Weg, den der Mensch beschreitet, um vor Gott zu Gold zu werden. Die Heilige Schrift kennt dafür sehr viele Beispiele.

Nehmen wir zum Beispiel das Leben des Heiligen Apostels Paulus:

Zweifellos wurde sein Leben zu Gold, dieser Heilige, der bis in den dritten Himmel entrückt wurde und Dinge sah, die nicht aussprechbar sind (2.Kor 12, 4)... Dieser, durch den Gott Zeichen, Wunder und Machttaten erbrachte (2.Kor 12, 12). Er redete mehr in Zungen als alle (1.Kor 14, 18), und er verkündete das Evangelium an vielen Orten; Gott erwählte ihn, damit er Apostel aller Völker und Könige sei und seinen Namen vor sie trage (Apg 9, 15).

Er wurde aber nicht Gold, bevor er nicht Myrr geworden war.

Von Beginn seiner Berufung an wollte ihn der König Aretas ergreifen, und durch ein Fenster ließen sie ihn in einem Korb die Mauer herunter und er entkam seinen Händen (2.Kor 11, 33).

„Ich noch mehr: Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr. Fünfmal erhielt ich von Juden die neununddreißig Hiebe; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, .. Ich erduldet Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße“ (2.Kor 11, 23-27). Er verbrachte sein Leben mit seinen Brüdern im Dienst „bei Ehrung und Schmähung, bei übler Nachrede und bei Lob. Wir gelten als Betrüger und sind doch wahrhaftig; wir werden verkannt und doch anerkannt; wir sind wie Sterbende und seht: wir leben; wir werden gezüchtigt und doch nicht getötet; uns wird Leid zugefügt und doch sind wir jederzeit fröhlich; wir sind arm und machen doch viele reich; wir haben nichts und haben doch alles“ (2.Kor 6, 8-10).

Was also Gold und Myrr war, ist auch schon Weihrauch gewesen.

Als Oberpriester und Apostel, als Vater der Bischöfe nach den Vorbildern des Timotheus und Titus...als Mann der Anbetung und der Meditation „In durchwachten Nächten, durch Fasten“ (2.Kor 6, 5), in einem Leben ohne Tadel vor Gott und den Menschen, in keiner Hinsicht wollen wir irgendwie Anstoß geben, damit der Dienst nicht geschmäht werde (2.Kor 6, 3)...

Und du, was bringst nun du Christus dar an Gold, Weihrauch und Myrrhe?
Nicht von diesen materiellen Dingen, meine ich, welche die Magier ihm darbrachten, sondern vielmehr, wie bringst du dein Leben dar als Gold – und wie dein Leben als Weihrauch und Myrrhe?

Damit du dein Herz öffnest für Christus und deine Hände tropfen von Myrrhe (Hld 5 LXX, 5); das heißt deine beiden Hände sollen bei allem, was sie seinetwegen opfern, von Myrrhe umduftet sein...dem Wohlgeruch der Schmerzen, durch die du vor Gott geheiligt bist...

Das Schönste, was wir erleben dürfen, ist der Schmerz um Gottes Willen.
Der geheiligte Schmerz, der den Herrn erfreut, weil er auf ein Bemühen hindeutet, das aus der Liebe kommt...wie zum Beispiel die Schmerzen der Märtyrer, Diakone und Prediger...er ist jedoch nicht Schmerz in einem Leben, das nur Trauer sei...! Nein, natürlich nicht, sondern, wie der Apostel von seinen Schmerzen und denen seiner Kameraden sagte: „Uns wird Leid zugefügt und doch sind wir jederzeit fröhlich“ (2.Kor 6, 10).

Christus, der Herr, am Kreuz: Er war Gold, Weihrauch und Myrrhe.
Myrrhe, weil er unseretwegen die grausamsten Schmerzen erdulden musste, es wurde als Schande und Sünde betrachtet, dass er sich unter die Frevler zählen ließ (Jes 53 LXX, 12). Am Kreuz war er ein Priester, der für die Sünden der ganzen Welt ein Opfer brachte, das heißt, er opferte sich selbst.

Er war König, weil gesagt wurde, der Herr sei ein König am Holz, ein König (Ps 95 LXX [96]), der ans Holz des Kreuzes genagelt wurde, so dass er das ganze Reich des Satans zerstörte und uns vor seiner Sippschaft rettete. Das Reich Gottes begann also mit einem Freikauf...

Wenn du mit ihm teilhaben möchtest, so steig aufs Kreuz.
Steige mit ihm aufs Kreuz. Leide mit ihm, um mit ihm verherrlicht zu werden (Röm 8, 17). Steige mit ihm aufs Kreuz, dort ist sein Thron; Du kannst nur mit ihm teilhaben, wenn du mit dem Apostel singst: „Mit Christus bin ich gekreuzigt worden“ (Gal 2, 19).

Wenn du aber mit Christus an das Kreuz gehst und mit ihm die Myrrhe erduldest, wirst du mit ihm hernach teilhaben und auf dein Haupt wird eine Krone aus Gold gesetzt, die Krone des Königs. Dein Leben wird Räucherwerk sein, das vor Gott emporsteigt, also auch wie Weihrauch, der im heiligen Feuer Gottes verbrannt wird.

An deinem Kreuz verwirklichst du das dreifache Opfer in deinem Leben. Ja, dies ist das Bild, das ich euch ständig vor Augen halten möchte, das Bild des gekreuzigten Christus.

Das Bild des gekreuzigten Christus ist ein Bild der Opfergaben der Magier. Darin erkennt man Gold, Weihrauch und Myrrhe: König, Priester und Schmerz. Darauf sieht man Christus, den König und an seinem Kreuz die Aufschrift: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“...

Sein Reich war nicht von dieser Welt, sondern erhabener als diese; in sein Reich stieg er aus Erde und Staub geistig und körperlich empor. Am Kreuz sind wir Könige mit ihm, nicht im wörtlichen, sondern im geistlichen Sinn.

Indem er dich also bittet, Gold, Weihrauch und Myrrhe zu sein, so bittet er dich, mit ihm ans Kreuz zu gehen.

Wer nicht ans Kreuz gegangen ist, ist noch nicht Teil des Christentums geworden.

Der hat von seinem Wohlgeschmack und von seiner Myrrhe noch nicht gekostet, der hat seinen König noch nicht erlebt, weil Christsein bedeutet, mit Christus ans Kreuz zu gehen, mit Christus zu sterben, und zwar von der Taufe an, über die in der Schrift steht: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben. .. Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben“ (Röm 6, 4-6). Auf diese Weise verbleiben wir in der „Gemeinschaft mit seinen Leiden“ (Phil 3, 10).

Gemeinschaft mit seinen Leiden nicht nur in der Myrrhe, sondern auch in Weihrauch und Gold.

Das ist doch sonnenklar: die Gemeinschaft mit seinem Leiden. Wie verhält es sich aber mit Weihrauch?

Weihrauch kann ja nicht zu Räucherwerk werden, und sein Duft kann ja nicht zu Gott emporsteigen, solange nicht Feuer daran gelegt wurde, er also nicht in das Räuchergefäß gefüllt und entzündet wurde: das Räuchergefäß stellt dafür also das Kreuz dar, an dem der Herr und die Gemeinschaft der Leiden geprüft werden ... Was gibt es nun zum Gold zu sagen, das auf den König verweist?

Der Mensch kann nicht am Herrn teilhaben, es sei denn er würde mit ihm leiden. Er kann nicht mit einer Krone aus Gold gekrönt werden, es sei denn, er bemühte sich um des Herrn willen: und „Jeder aber erhält seinen besonderen Lohn, je nach der Mühe, die er aufgewendet hat“ (1.Kor 3, 8). So lasst uns festhalten, dass die Gemeinschaft mit seinen Leiden der Weg ist zum Gold, zum König und zur Herrlichkeit der Ewigkeit.

Glaubt mir, dass ich mich über jene Magier wundere.

Wie konnten sie dem Herrn Opfer darbringen, die so voller Zeichen waren? Waren es vielleicht Handelsreisende im Auftrag des Heiligen Geistes? Vielleicht wurden sie danach zu Zeugen Christi in ihren Ländern und trugen seinen Namen als erste, die an ihn glaubten von den Völkern und „huldigten ihm“ (Mt 2, 11). Leiten dich die Sterne so, wie sie die Magier führten? Huldigst du mit ihnen und opferst du wie sie Gold, Weihrauch und Myrrhe?

Und wenn du das nicht alles zu opfern vermagst:

So opfere wenigstens etwas, irgend etwas, opfere das, was du zu opfern vermagst.

Wenn du die Seele nicht ganz zu opfern vermagst, so opfere die Empfindungen der Seele. Aus dem Munde des Heiligen Johannes kamen die trefflichen Worte: Gott verlangt zu Deiner Erlösung nur, dass du ihn darum bittest. Und wenn du seinetwegen nur eine Träne vergießt, nimmt sie der Herr bei sich auf, um dich dafür zu belohnen, bevor der Satan der eiteln Herrlichkeit sie an sich reißen kann. Darum schenke dem Herrn etwas, sprich noch heute zu ihm:

Du, o Herr, hast meinetwegen alles geopfert.

Du hast es mir aus Großmut an nichts fehlen lassen. Meinetwegen hast du dich entäußert. Und hast dich selbst um meinetwegen ans Kreuz gegeben. Du ließest mir deine Liebe ungeteilt zukommen. Und hast mir deinen Leib und Dein Blut gegeben. Du hast zwischen dir und mir einen Vertrag geschlossen in dem du mir, ohne von mir dafür etwas zu verlangen, die Erlösung geschenkt hast...Zum Mindesten muss ich dir gemeinsam mit jenen Magiern etwas opfern.

Wenn nun jene Magier schon – die aus fremden Ländern gekommen waren – gewusst hätten, dass sie diese Geschenke darbrachten, deren Symbolgehalt so tief reicht, wie sehr gebührte es uns, Geschenke zu bringen, ja uns, die wir durch Dein Blut erlöst worden sind...

In Anbetracht dieser Geschenke fällt mir ein schönes Zitat ein:

Erscheine vor Gott nicht mit leeren Händen...

Der Herr sprach nämlich zu seinem Volk, insbesondere im Hinblick auf die Zeit der Ernte: „Du sollst nicht leer vor mir erscheinen“ (Ex 23 LXX, 15). Es ist verwunderlich, dass der Herr, der ja Herr über Himmel und Erde aller Dinge ist und Quelle alles Guten, von dir verlangt, dass du vor ihm nicht mit leeren Händen erscheinen sollst. Vielmehr musst du ihm stattdessen etwas schenken, irgendetwas: ja, schön wäre es, wenn du ihm etwas Gutes aus deinem Besitz schenkest, so wie es Abel tat „Von den Erstgeborenen seiner Schafe, und zwar von ihren Fettteilen“ (Gen 4 LXX, 4). Es wäre auch schön, wenn du ihm etwas aus dem Allernotwendigsten schenken würdest, so wie die arme Witwe (Mk 12, 44).

Das wertvollste jedoch, was du ihm schenken kannst, ist Dein Herz.

Viele opfern dem Herrn Gaben, mit denen sie innerlich nichts verbindet, während sie ihm ihre Seelen verwehren...!

Zu Menschen wie diesen spricht der Herr jedoch: „Gib mir, Sohn, dein Herz, aber deine Augen sollen meine Wege beobachten“ (Spr 23 LXX, 26).

Dein Herz ist Gold, Weihrauch und Myrrhe. Es ist der Ursprung aller Empfindungen und Leidenschaften. Keine der Gaben jedoch, die nicht von Herzen kommen oder an denen dein Herz kein Anteil hat, werden vom Herrn angenommen. Schenke also von Herzen, was du vermagst, wie gering immer es auch ausfallen möge, solange es nur in Liebe geschieht.

Das Geringe, was du ihm schenkst, ist ein Schatz in den Augen des Herrn.

Im Gebet für die Opfergaben beten wir nicht nur für „die Reichen und die Armen“, sondern auch für „die, welche zwar opfern wollen, aber nichts haben“...die bloße Absicht oder der bloße Wille dazu wird vor Gott angenommen...

Opfere irgend etwas und schäme dich nicht der Geringwertigkeit oder Unzulänglichkeit des Opfers.

Opfere ein Gebet, auch wenn es ein mattes Gebet ist. Bitte Gott darum, dass er es annehme, und er wird dir die nötige Kraft dazu verleihen.

Opfere Buße, auch wenn sie unzulänglich und zaudernd ist und bitte ihn um Festigkeit und Stärke.

Opfere deine Schwächen, damit er dich stärke, gib ihm deine Leere, damit er dich erfülle. Sprich zu ihm:

O Herr, ich besitze weder Gold noch Weihrauch noch Myrrhe.

Ich besitze nichts Vergleichbares den Gaben der Magier...wenigstens werde ich mich ihnen anschließen und gehe mit ihnen zu dir, sehe dich an, und wenn nur für einen Augenblick lang, mit leeren Händen. Und wenn nur einen Augenblick lang, um meine leeren Hände zu bedauern und zu entschuldigen... Zu der Zeit werde ich aber finden, dass meine Hände voll sind voll Gold, Weihrauch und Myrrhe von dir, und zu der Zeit werde ich zu dir sagen:

„Denn alles ist dein und aus dem Deinen haben wir dir gegeben“ (1.Chr 29 LXX, 14).

O Herr, vergib mir meine leeren Hände, erbarme dich meiner leeren Hände und gib mir, was ich dir geben möchte.

3. Betrachtungen der Geburt Christi

- Er hat sich nicht unbezeugt gelassen...
- Verschiedene Menschentypen...
- Er heiligte alle Dinge...
- Er hebt das Selbstwertgefühl aller

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – Gott ist einer.
Amen.

Wer sich ausführlich mit der Geschichte von der Geburt Christi befasst, stößt auf mannigfaltige Betrachtungen, deren wichtigste vielleicht ist, dass sich Gott in keinem Jahrhundert, so finster es auch gewesen sein mag, „Und doch hat er sich nicht unbezeugt gelassen“ (Apg 14, 17).

3.1 Er hat sich nicht unbezeugt gelassen

Die Geburt des Herrn fiel in eine Zeit mit vielen Heiligen..., obwohl es eigentlich eine finstere Zeit gewesen ist.

Es war eine wahrhaft finstere Zeit, daher heißt es vom Kommen Christi auch: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst“ (Joh 1, 5). Christus selbst sagte über die Generation, in der er lebte: „Diese böse und treulose Generation fordert ein Zeichen, aber es wird ihr kein anderes gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jona“ (Mt 12, 39; Mt 16, 4). Derartiges wiederholte er auch an anderer Stelle (Mk 8, 38).

Als er über die Lehrer sprach, die die Menge der Menschen unterrichteten, bevor er kam, sagte er von ihnen: „Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber“ (Joh 10, 8).

Das Erscheinen von Heiligen in einer solchen sündigen Zeit weckt Hoffnung. Die Verderbtheit dieser Zeit konnte nicht verhindern, dass der Geist des Herrn wirkte. Wüste, leere, von Wasser bedeckte und finstere Erde verhinderte nicht, dass der Geist Gottes über den Wassern schwebte (Gen 1 LXX, 2). Jedes Zeitalter verdient eine Sintflut. Noe musste es gegeben haben, um den Herrn darin zu bezeugen. Denn Gott lässt sich nicht unbezeugt. Genauso verhielt es sich mit der Zeit der Geburt Christi. Wir sahen eine große Zahl von Heiligen zu der Zeit Leben, als Christus geboren wurde.

Denken wir nur zum Beispiel an Zacharias, den Priester, dem ein Engel des Herrn erschien, als er am Räucheraltar ein Rauchopfer darbrachte (Lk 1, 11). Oder seine Frau, die heilige Elisabeth. Über ihn und seine Frau steht geschrieben: „Beide lebten so, wie es in den Augen Gottes recht ist“ (Lk 1, 6).

Ebenso wurde geschrieben: „Und hielten sich in allem streng an die Gebote und Vorschriften des Herrn“ (Lk 1, 6). Die Verderbtheit, die zu dieser Zeit herrschte, vermochte nicht zu verhindern, dass es jene Gerechten gab.

Außerdem waren da noch Josef, der Zimmermann und der alte Simeon...

Über Josef, den Zimmermann, steht geschrieben, dass er „gerecht war“ (Mt 1, 19).

Der Alte Simeon, so wird von der Schrift bezeugt, war „Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm“ (Lk 2, 25). Es verwundert und tröstet gleichzeitig doch zu hören, dass es so einem so bösen und ehebrecherischen Geschlecht möglich war, einen gerechten Mann zu finden, auf dem der Geist des Herrn ruhte, dass ihm „Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden“ und er „Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt“ (Lk 2, 26-27).

Ein verderbtes Geschlecht – doch der Heilige Geist wirkt darin.

Weil der Heilige Geist darin wirkte, ist es möglich, jene Frommen zu finden...der Heilige Geist sprach zu ihnen...und die Engel erschienen ihnen. Sie hatten geheiligte Träume. Und sie verdienten es, dass sie Christus erblickten – ihm sei Ehre.

Inmitten der Heiligen dieser Zeit stoßen wir auch auf eine heilige Prophetin, und zwar: Hanna, die Prophetin, eine Tochter des Penuels, die im Tempel Gott diente. Diese Heilige „Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten“ (Lk 2, 37).

Wir stoßen unter ihnen auch auf die Jungfrau und den Täufer.

Wir dürfen wegen der Verderbtheit eines Geschlechtes die Hoffnung nicht aufgeben, wo wir doch feststellen können, dass in einem so bösen Geschlecht wie diesem in vollem Leben die reinste aller Frauen lebte, die Jungfrau Maria, die es würdig war, dass der Heilige Geist über sie kommt und Kraft des Allerhöchsten sie überschattet, und durch sie der Sohn Gottes geboren wird. (Lk 1, 35)

Desgleichen treffen wir in diesem ehebrecherischen Geschlecht auf Johannes, den Täufer, der schon vom Schoß seiner Mutter an erfüllt war vom Heiligen Geist (Lk 1, 15), und über den der Herr sagte, unter den vom Weib Geborenen sei kein Größerer aufgestanden als er (Mt 11, 11).

Diese alle lebten zur gleichen Zeit, in der Zeit der Geburt Christi, neben den Magiern und den Hirten, die es würdig waren, die frohe Botschaft der Engel zu hören und Christus zu sehen.

Noch andere Heilige erlebten die Zeit der Lehrverkündigung und Auferstehung Christi.

Wir denken dabei zum Beispiel an die zwölf Apostel und die weiteren siebenzig, die der Herr noch bestimmte (Lk 10, 1). Der Apostel Paulus erzählt, Christus, der Herr erschien „Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich“ nach seiner Auferstehung (1.Kor 15, 6) ... Sie alle und ihresgleichen waren erst der Anfang; nach ihnen wurden auch alle anderen von der Heiligkeit erfasst...

Diese alle lebten zusammen zu einer Zeit, von der gesagt wurde, sie sei verdorben. Können wir da nicht Hoffnung für alle schöpfen?!

Was die Hoffnung in den Herzen außerdem vermehrt, ist eine andere wichtige Wahrheit, nämlich:

Jene Heiligen waren alle voneinander verschieden.

3.2 Verschiedene Menschentypen

Es kam einmal jemand zu mir, der Reue zeigte und seine Sünden beichten wollte. Nach der Beichte bat er mich darum, ihn zum Lesen von Geschichten über Bußheilige, von denen er geistig lernen könne, anzuleiten. Ich gab ihm also Geschichten über große berühmte Heilige der Buße zum Lesen mit, wie zum Beispiel den Heiligen Moses, den Schwarzen, den Heiligen Augustinus, die Heilige Pilaget und die Heilige Koptische Maria. Nachdem er sie gelesen hatte und wieder zu mir kam, fragte ich ihn: Haben dir die Geschichten gefallen? Er antwortete mir:

O ja, sie gefielen mir, aber alle haben eines gemeinsam, es sind Mönche. Daraufhin fragte er mich, ob es Erzählungen auch über andere Heilige gebe, die Buße taten... die aber so wie wir in der Welt lebten, ein Leben führten wie wir, ohne ein Mönchsleben zu führen...? Müsse denn jeder, der Buße tue, ein Mönch werden? Gebe es im Leben eines Büßers keine Alternative?

Zweifelsohne waren die Fragen dieses Menschen berechtigt. Er möchte ein Beispiel haben für jemanden, der büßt und nach der Buße in der Welt ein geheiligt Leben führte, so lebte zum Beispiel wie er...

In der Geschichte über die Geburt Christi haben wir mannigfaltige Beispiele von den verschiedensten Heiligen, von Heiligsten unterschiedlicher Altersstufen.

Dazu wären beispielsweise zu zählen: der sehr betagte Simeon, der Alte, oder Zacharias, und seine Frau Elisabet: „und beide waren schon in vorgerücktem Alter“ (Lk 1, 7). Desgleichen Hanna, die Prophetin: „Nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren“ (Lk 2, 37). Auch Josef, der Zimmermann, war schon alt...

Neben diesen treffen wir auf die Jungfrau Maria, mit ihren an die vierzehn Jahren eine junge Frau. Dann treffen wir auf Johannes, den Täufer, ein Jüngling, der frohlockend im Leib seiner Mutter hüpfte, als er den Klang des Grußes der Jungfrau hörte (Lk 1, 44). Vom Schoß seiner Mutter an war er schon erfüllt vom Heiligen Geist (Lk 1, 15). Die Hirten nun waren meistens im Mannesalter, weder Jüngling noch Greis, und ihnen verkündeten die Engel die frohe Botschaft.

Die Heiligen zur Zeit der Geburt Christi gingen unterschiedlichen Berufen nach.

Unter ihnen gab es Priester, wie zum Beispiel Zacharias, dem darin sein Sohn Johannes folgte.

Man trifft auf den Zimmermann, wie Josef, vom Stamme Juda, der aber kein Priester war.

Was Simeon, den Alten, angeht, so war er ein Theologe und Schriftgelehrter.

Die Magier waren Astronomen, die wiederum anderes taten als die Hirten.

Hanna, die Tochter Penuëls, war Prophetin und Anbeterin, die Jungfrau war Anbeterin und Elisabet arbeitete in ihrem Haus als Hausfrau.

Heilig waren sie alle, ungeachtet ihres Alters, ungeachtet der Art ihrer Arbeit.

Jeder Mensch hat am Herrn seinen Anteil: der Zimmermann so wie der Theologe so wie der Priester. Die Prophetin so wie die Hausfrau. Der Astronom so wie der Schafhirte...Christus, der Herr, kam zu allen. Jeder Mensch darf auf Christus hoffen, egal, wie alt er ist und was er für einen Beruf ausübt.

Die Heiligen zur Zeit der Geburt Christi waren auch nicht alle verheiratet.

Manche Heilige waren verheiratet, erlebten die Geburt Christi und ihren Segen, wie zum Beispiel Zacharias, der Priester, und seine Frau Elisabet. Ebenso gab es da Witwen wie Hanna, die Prophetin (Lk 2, 37). Und auch der Alte Simeon war verwitwet. Unter den Heiligen der Geburt Christi stoßen wir auch auf keusch lebende, wie die Jungfrau und Johannes, den Täufer, der desgleichen auf Verlobte, wie die Jungfrau und Josef, den Zimmermann (Lk 1, 27).

Verheiratete, Verwitwete, Verlobte und Keusche sind in einem Bild vereint, alle haben Anteil am Herrn und Teil am Leben der Heiligkeit und der Freude an Christus.

Die Menschen streiten sich und fragen, wer ist unter diesen der Beste? Wir sagen: Jeder von ihnen hat Anteil an Christus, wichtig ist nur die Reinheit des Herzens.

In der Geschichte über die Geburt Christi stoßen wir auf Frauen und Männer.

Wir treffen Frauen als Heilige, wie die Jungfrau, Elisabet und Hanna, die Prophetin.

Und wir treffen Männer als Heilige, wie Josef, den Zimmermann, Zacharias den Priester und Simeon, den Alten...

Alle sind vereint in der Freude über die Geburt des Herrn; denn Christus kam zu allen...

In der Geschichte über die Geburt Christi stoßen wir auch auf Arme und Reiche.

Die Magier waren reich, weil sie Geschenke aus Gold darbrachten...Und Josef, der Zimmermann, war arm, genauso wie die Jungfrau Maria, die keine Platz fand, wo sie ihr Neugeborenes hinlegen konnte, sie brachte es daher in einem Kuhstall zur Welt...In der Geschichte der Geburt Christi vereinen sich der Arme und der Reiche; denn der Herr nimmt alle bei sich auf. Jeder Mensch hat an ihm Anteil. Die frohe Botschaft kam zu den einfachen Hirten so, wie sie auch zu König Herodes kam (Mt 2, 3).

Bei der Geburt Christi stoßen wir auf verschiedene Menschen am gleichen Ort.

Wir sehen die raue Arbeit und die Zurückgezogenheit. Die raue Arbeit, dargestellt durch die Hirten, die nachts bei ihren Schafen wachen, denen die Engel erscheinen, um ihnen die frohe Botschaft der Geburt Christi zu verkünden.

Die Zurückgezogenheit, verkörpert in Hanna, der Prophetin, die sich ganz der Anbetung im Tempel hingab, die Gott ob der Geburt Christi pries (Lk 2, 38).

In der Geschichte der Geburt Christi sehen wir nicht nur Juden, sondern Völker und Nationen, dargestellt durch die Magier. Wir stoßen auf den Kleinen und den Großen, den Gelehrten und Priester, den Anbeter und den Diakon, den Propheten und den gewöhnlichen Menschen, Mann und Frau...alle vereint in der Freude über die frohe Botschaft der Geburt Christi.

In der Freude über die Geburt Christi vereinte sich die Engel mit den Menschen.

Engel verkündeten die Geburt, die Geburt Christi, des Erlösers für alle, und die Geburt Johannis des Täuflers, der vor ihm kam und ihm den Weg bereitete, und eine große Schar des himmlischen Heeres erschien, die Gott priesen mit den Worten: „**Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade**“ (Lk 2, 14).

Die Geschichte der Geburt Christi schenkt Hoffnung auf eine Begegnung mit Christus – nicht nur in der Kindheit, sondern auch im hohen und mittleren Alter.

Johannes, der Täufer, traf auf den Herrn und hüpfte vor Freude ihm entgegen, als er noch im Leib seiner Mutter war (Lk 1, 44). Die Jungfrau Maria trat auf ihn, als sie noch jung war. Zacharias und Elisabet sahen ihn, als sie schon betagt in hohen Alter waren, ebenso Hanna, die Prophetin. Auch Simeon, der Alte, sah ihn erst in der Reife seines Alters, als er über 200 Jahre alt war. Doch er lebte in der Hoffnung auf dieses Treffen; denn es wurde ihm geoffenbart, dass er den Tod nicht schauen würde, bevor er den Messias des Herrn gesehen habe (Lk 2, 26).

In der Geschichte der Geburt Christi gibt es Hoffnung – selbst für die Unfruchtbare.

Dies wird offenbar an Elisabet, die unfruchtbar war (Lk 1, 36). Und doch schenkte ihr Gott im hohen Alter einen Sohn, dieser war größer als ein Prophet. „**Unter allen von einer Frau Geborenen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er**“ (Mt 11, 11).

Christus gab allen die Gelegenheit, ihn zu sehen.

Fremden wie Verwandten: Fremden, wie zum Beispiel den Magiern oder Hirten; und Verwandten wie Elisabet, der Schwägerin der Jungfrau (Lk 1, 36), und Josef, ihrem Verlobten...er gab die Gelegenheit Juden und den Völkern.

Die verschiedensten Menschen fanden ihren Anteil an Christus, der gekommen war, um allen Hoffnung zu bringen...selbst wenn du Christus in deinem ganzen Leben nicht erblickt hast, du wirst ihn sehen, und wenn es erst im reifen Alter sein sollte wie bei Simeon, dem Alten. Von da an wirst du dann sagen: „**Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen**“ (Lk 2, 29-30).

Wie Christus durch seine Geburt allen Hoffnung gegeben hat, heiligt er auch alle Dinge.

3.3 Er heiligte alle Dinge

Wir sahen bereits, dass „Für die Reinen ist alles rein“ (Tit 1, 15).

So heiligte er den Körper, als er Mensch wurde...

Den Körper, von dem manche meinen, er sei verdorben und Ursache für alle Sünden, heiligte der Herr, als er selbst Mensch wurde und unter uns weilte. Da sahen wir, wie der Körper rein, geheiligt und wohlgefällig vor Gott war...

Er heiligte den Körper, als der Heilige Geist in den Leib der Jungfrau Maria einzog und heiligte ihren Körper, damit er ein reines auserwähltes Gefäß sei, so dass das Wort Gottes erfüllt werden konnte. Danach heiligte er den Körper, als er ihm die Gnade der Auferstehung und der Himmelfahrt erwies. Er gab uns, dass wir mit einem geistigen Leib auferstehen (1.Kor 15, 44).

So heiligte er unsere Körper und heiligte unseren Geist, er heiligte unsere menschliche Natur ganz allgemein. „Er nahm, was unser war und gab uns, was sein war“... Wir wurden sein Körper, und er der Kopf...

Durch seine Menschwerdung heiligt er darüber hinaus alle Stationen unseres Lebens.

Er gab uns ein Beispiel für die geheiligte Schwangerschaft und ein Beispiel für die geheiligte Kindheit, als er auf die Welt kam und Kind war. Ebenso sahen wir, wie die Jugend und wie das Mannesalter geheiligt sein können. Für jede Phase des Lebens gab er uns ein Beispiel, wenn er selbst diese Phase durchmaß.

Christus heiligte die Ehe.

Er heiligte die Ehe, als er der Jungfrau Maria erlaubte, Josef, den Zimmermann, zu heiraten; obwohl sie nicht als Ehefrau mit ihm lebte, so lebte sie doch als Jungfrau unter seinem Schutz und seiner in seiner Obhut.

Desgleichen heiligte er die Ehe, als er eine Hochzeit zu Kana in Galiläa besuchte und sie segnete (Joh 2).

Er heiligte den Boden, das Meer und überhaupt jeden Ort.

Der Boden, den der Herr wegen der Sünde Adams verflucht hatte (Gen 3 LXX, 17), wurde durch die Geburt Christi wieder gesegnet. Auf diese Weise segnete er Palästina, wo Christus geboren wurde. Unsere Heimat, Ägypten, segnete er dadurch, dass er sich hier mehrere Jahre aufhielt. Er segnete auch den Kuhstall; denn er wurde darin geboren. Er segnete den Orient und jeden Ort, an dem er sich aufhielt. An jedem Ort geschahen Wunder. Er segnete das Meer, als er darauf wandelte.

Er segnete den Berg, als er darauf predigte und als er sich dort zeigte, als er sich auf den Ölberg zurückzog und als er auf Golgatha gekreuzigt wurde.

Er heiligte das menschliche Leben, das er selbst führte.

Er heiligte das Fasten, als er vierzig Tage lang fastete (Mt 4, 2). Er heiligte Essen und Trinken, als er wie wir aß und trank, so dass über ihn gesagt wurde: „Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt“ (Mt 11, 19).

Er heiligte die Arbeit, als er zu Hause als Zimmermann arbeitete, und man sagte über ihn: „Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon?“ (Mk 6, 3). Auf diese Weise segnete er die Arbeit, als er mit seinen Händen arbeitete. Er heiligte jede Arbeit, die seine Hände verrichteten.

Er heiligte das ganze Leben und vertrat bei dieser Heiligung die Menschheit. Die Menschheit opferte Gott kein völlig geheiligt Leben...der Sohn, das Wort, opferte sein Leben stellvertretend für uns, als Bild Gottes.

Er brachte uns das göttliche Bild, das den ganzen Menschen auf Erden erfüllen sollte. Er war unter uns „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1, 15), in seiner Person erblickten wir Gott. „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1, 18). Er war es, der sagte: „Wer mich sah, hat den Vater gesehen“ (Joh 14, 9). Was uns betrifft, so haben wir das Bild Gottes gesehen. Dem Vater nun wurde das vollständige Bild des Menschen dargebracht, der ihm von Anfang an ähnlich war und nach seinem Abbild geschaffen wurde (Gen 1 LXX, 26). Er erhielt in der Menschwerdung seine Pracht zurück...

An diesem göttlichen Bild heiligte er alle Dinge. Er heiligte Armut, Reichtum und Geld. Er heiligte die Armut, als er arm in einem Kuhstall zur Welt kam, arm lebte und nicht wusste, wo er seinen Kopf hinlegen konnte. Die Armut heiligte er auch, als er sich arme Jünger aus Fischern aussuchte...Gleichzeitig heiligte er den Reichtum, als er es erlaubte, dass ihn ein reicher Mann, nämlich Josef von Arimatäa, in sein Leichentuch hüllte (Mt 27, 57) und ihn in seinem neuen Grab begrub.

Er heiligte das Geld; denn seine Jünger besaßen eine Kasse, in die die Spender ihr Geld hineintaten (Joh 12, 6). Er heiligte das Geld, als er die Witwe rühmte, die aus ihrem Mangel zwei Heller in den Opferkasten hineinlegte (Lk 21, 2). Auf diese Weise haftet dem Geld an sich nichts Böses an, wie manche glauben mögen. Er lebte auf Erden und liebte jeden einzelnen, war allen wohlgefällig und erfüllte sie mit seinem Wohlgefallen.

3.4 Er erhebt das Selbstwertgefühl aller

Er hebt das Selbstwertgefühl der Kinder mit Hilfe seiner Liebe und Zärtlichkeit.

Diese Kinder, auf die die Erwachsenen geringschätzig herabsehen, sie wegjagen und von ihrem Weg verscheuchen, ja, er hob das Selbstwertgefühl dieser Kinder, als er sagte: „**Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes**“ (Lk 18, 16). Desgleichen, als er ein Kind mitten unter sie stellte und sprach: „**Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen**“ (Mt 18, 3). Er liebte die Kinder, er schloss sie in die Arme und segnete sie (Mk 10, 16). Und als sie sie verjagten, um den Palmsonntag zu begehen, verteidigte er sie, indem er einen Psalm zitierte: „**Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob**“ (Mt 21, 16).

Hier, an dieser Stelle, erstaunt mich ein Bild Christi, der die Kinder segnet. Ein Bild, das ich in einem Buch über den Dienst für die Mission in den Sonntagsschulen in Afrika und den Ländern des Nahen Ostens gesehen habe: darauf ist Christus, der Kinder verschiedener Völker segnet, darunter das weiße Kind mit grünen Augen und blonden herabhängenden Haar, das schön anzusehen ist; das schwarze Kind, das mit seinen hübschen tiefschwarzen Haar die Blicke auf sich zieht. Andere hübsche Kinder gelber Rassen mit den bekannten Gesichtszügen: alles sind reizende schöne Kinder, weiße schwarze und gelbe – Christus segnet sie alle. Denn er ist zu allen gekommen...zu den barfüßigen Armen ganz genauso wie zu den schicken Reichen. Schmerzlich wäre es doch, ein Bild zu sehen, auf dem Christus nur weiße Kinder segnete, während schwarze Kinder ihrer Hautfarbe wegen diskriminiert würden...! Christus ist für alle da. Er hat Kinder aller Art und jeder Hautfarbe gesegnet und das Selbstwertgefühl aller gemeinsam gestärkt...

Der Herr hob auch das Selbstwertgefühl der Frau und wies ihr einen Platz zu.

Er segnete die Frauen und ihre Arbeit. Es waren ja auch viele Frauen ihm von Galiläa her nachgefolgt, um ihm zu dienen (Mt 27, 55). Er ging in das Haus von Maria und Marta in Betanien (Lk 10, 38-42). Er segnete Maria Magdalena und machte sie zu seiner Jüngerin, ihr erschien er nach der Auferstehung zuerst (Mk 16, 9), und sandte sie, um seinen zwölf Jüngern die Botschaft zu bringen (Mt 28, 10). Er verteidigte die Sünderin, die mit ihren Tränen seine Füße benetzte und zeigte Simeon, dem Pharisäer, dass sie besser sei als er (Lk 7, 44.46). Er verteidigte die Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war und sprach zu denen, die sie dafür steinigen wollten: „**Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie**“. Zur Frau sprach er: „**Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr**“ (Joh 8, 7; 11).

Christus war Hoffnung, Erwartung und Glück – für jeden einzelnen.

Seine Liebe und Fürsorge beschirmten sogar Zöllner und Sünder.

Die Zöllner wurden von den Menschen ihrer Zeit verachtet, da sie das Geld liebten und für ihre Ungerechtigkeit berüchtigt waren. Doch Christus, der Herr, hob auch ihr Selbstwertgefühl und führte sie zur Reue und Erlösung, ja, sogar zur Jüngerschaft...So rief er Zachäus inmitten der Menge bei seinem Namen und sprach zu ihm: „Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein“. Er trat bei ihm ein und sagte: „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist“ (Lk 19, 5; 9). Er achtete nicht auf das Murren der Leute, dass er in das Haus eines sündigen Mannes eingekehrt sei.

Mehr noch, er berief Matthäus, den Zöllner, und machte ihn zu einem seiner zwölf Apostel (Mt 9, 9-10).

Im Gleichnis über den Pharisäer und den Zöllner (Lk 18, 9-14) zeigte er den Menschen, dass der Zöllner in der Reue seines Herzens und seiner Bitte um Gnade besser war als der auf seine Frömmigkeit stolze Pharisäer, und er frei von Schuld den Tempel verließ – ohne diesen Stolz...

Und wie er das Selbstwertgefühl der Zöllner hob, so stärkte er auch das der Heiden.

Die Heiden waren bei den Juden verhasst, weil man glaubte, sie seien fern von Gott, ausgeschlossen von der Bürgerschaft Israels und von ihren Bündnissen der Verheißung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt (Eph 2, 12). In der Geburt Christi wurden all diese in ihm eingegliedert und die Heiden begannen Gott zu rühmen und man sah, dass sie vor Gott angenommen worden waren. Sie begannen die Magier anzurufen, obwohl sie Heiden waren. Und darüber hinaus?

Bei der Heilung eines Knechtes des heidnischen Hauptmanns von Kafarnaum (Mt 8, 5), sehen wir, wie er sich ob des Glaubens dieses Mannes wunderte und sprach:

Einen so großen Glauben fand ich bei keinem in Israel!

Über die Erhabenheit dieses Glaubens des Heiden über den Glauben der Juden sprach er: „Ich sage euch: Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; die aber, für die das Reich bestimmt war, werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternis; dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen“ (Mt 8, 11-12).

Der Herr pries auch den Glauben der kanaanäischen Frau.

Er sprach zu ihr: „Frau, dein Glaube ist groß“ (Mt 15, 28), obwohl sie aus dem Volk war, das als erste der Fluch traf nach der Erneuerung der Erde durch die Arche Noah (Gen 9 LXX, 25). So wie er den Knecht des Hauptmanns von Kafarnaum heilte, heilte er auch die Tochter der kanaanäischen Frau. Auf diese Weise erlebten die Juden etwas Neues, nämlich wie die Kanaanäer gepriesen wurden, wie man mit ihnen zurechtkommen konnte und dass er ihre Krankheiten heilte. Auf diese Weise hob der Herr das Ansehen dieser von den anderen.

Er hob auch das Selbstwertgefühl der Schwachen und Sündigen.

Als Beispiel hierfür nehmen wir den Apostel Petrus, der ihn verleugnete, ihn schmähte und verfluchte und sagte: „Ich kenne den Menschen nicht“. Zweifellos war er zutiefst beschämt über sich selbst, „Und er ging hinaus und weinte bitterlich“ (Mt 26, 74-75). Wie hob der barmherzige Gott sein Selbstwertgefühl? Die Schrift erzählt, dass er nach der Auferstehung Petrus erschien und dann den übrigen der Zwölf. Und sonst? Der Herr sprach zu ihm: „Weide meine Lämmer!...Weide meine Schafe!“ (Joh 21, 15-16). So entzog er ihm nicht den Rang eines Apostels als Strafe für seine Verleugnung...

Wahrlich, die Liebe ist geboren durch die Geburt des Herrn, und die Menschen begreifen diese Liebe praktisch, und zwar in Bildern von Gleichnissen, die sie zuvor nicht gekannt hatten...

Ein großes Herz, das allen von seiner Liebe gibt.

Sogar jener bedeutende Mann, er hieß Nikodemus und war Ratsherr der Juden, der sich trotz seiner Größe vor den Juden fürchtete: der Herr verachtete seine Furcht nicht und tadelte ihn nicht, als dieser bei Nacht zu ihm kam (Joh 3, 2), damit ihn keiner sehe...doch der Herr hielt ihm seine Schwäche nicht vor, empfing ihn nachts und pflanzte ihm tief den Glauben ein. Er wurde einer seiner Jünger und verteidigte ihn, als ihn die Pharisäer angriffen (Joh 7, 50-51). Zusammen mit Joseph aus Arimatäa hüllte er ihn in Leinenbinden ein (Joh 19, 39-40).

Mit derselben Liebe und Fürsorge behandelte der Herr die Frauen.

Er saß mit der samaritanischen Frau am Brunnen, redete ruhig mit ihr und verurteilte sie nicht wegen ihrer Sünden, vielmehr sprach er mit ihr über das lebendige Wasser, lud sie ein zur Beichte, machte sie gläubig und rief auch die anderen zum Glauben (Joh 4).

Die Frau, die an Blutfluss litt und die einige für unrein hielten: der Herr ließ zu, dass sie sein Gewand berührte und dass sie geheilt würde. Als er sie sah, furchtsam und zitternd, will sie sein Gewand berührt hatte, sprach er zu ihr: „Hab keine Angst, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und von dieser Stunde an war die Frau geheilt“ (Mt 9, 22).

Die Frau, die Parfüm über seine Füße ausgoss, von den Leuten jedoch darob beschimpft wurde: der Herr verteidigte sie, duldet ihr Tun und sprach zu den Leuten: Warum kränkt ihr die Frau? Ein gutes Werk hat sie an mir getan.

Ebenso sprach er über sie: „Amen, ich sage euch: Überall auf der Welt, wo dieses Evangelium verkündet wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat“ (Mt 26, 13). Wie wunderbar ist diese Ermutigung. Worte, die die Frauen insgesamt trösteten.

Mit seiner Menschwerdung gab uns der Herr ein Beispiel für das Herz, das für jeden einzelnen Liebe empfindet...

Er empfand Liebe für die Sünder...

Er setzte sich mit ihnen zusammen und führte sie zur Buße. Er hält sie nicht für böse, sondern in gewisser Weise für Erkrankte. Voll Freundlichkeit spricht er über sie: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten“ (Mk 2, 17). Auf diese Weise ließ er die Sünder Anteil an ihm und Hoffnung auf ihn haben.

Er war Hoffnung für alle, die die Hoffnung verloren haben.

Jeder Kranke, der die Hoffnung auf Heilung verloren hat, und dem die Ärzte nicht mehr helfen können, kam zu Christus, Hoffnung des Hoffnungslosen, Quell des Mittellosen...als ein Beispiel dafür mag der Kranke von Betesda gelten, der seit achtunddreißig Jahren an seiner Krankheit litt und keinen Menschen hatte, der ihn in den Teich brächte, wenn das Wasser in Wallung kommt. Zu diesem kam Christus, der Herr, selbst – mit seinem Herzen, mit seiner Liebe, seinem Verständnis für die Bedürfnisse des Menschen...er heilte ihn und hieß ihn sein Bett nehmen und gehen (Joh 5, 1-9).

Jeder Mensch und jeder Ort bezeugt die Liebe des Fleisches gewordenen Wortes.

Er ging in die Häuser der Menschen, betrat die Schiffe der Fischer, war einer aus dem Volk wie die anderen...er nimmt alle an und spricht mit ihnen: auf dem Weg, am Meer, am See, auf den Äckern, unter freiem Himmel...überall: Auch in die Synagogen der Juden ging er und lehrte die Menschen (Lk 4, 16-21). Er war für alle da und kam zu allen, um sie zu erlösen.

Keiner hatte das Gefühl, von ihm ausgeschlossen zu sein. Nicht einmal die, welche ihn kritisierten!

Auch den Pharisäern, die gegen ihn waren und ihn gerne durch sein eigenes Wort überführen wollten, verwehrte er seinen Besuch nicht, um ihnen seine Liebe zu zeigen; die er für sie empfand; denn auch sie haben ja Hoffnung in ihm. Und als ihn der Pharisäer Simon einlud, trat er in dessen Haus ein und begab sich zu Tisch..., diskutierte mit ihm, sprach und redete mit ihm (Lk 7, 36-47).

Er war ein für alle offenes Herz, das durchs Land zog, Wohltaten spendend (Apg 10, 38).

Er zeigte uns das Bild des liebenden Gottes...Jeder findet in ihm seinen Anteil, ungeachtet seiner Art, ungeachtet seines Alters und ungeachtet seiner gesellschaftlichen Stellung, seines Wissens oder Unwissens...er ist für alle ein liebendes und liebenswertes Herz, das jedem Wohltaten spendet, er gießt seine Liebe, Zuwendung und Lehren über alle aus, die ihn empfangen. Er ist barmherzig zu allen, selbst zu seinen Kritikern und Gegnern, selbst zu dem Dieb, der neben ihm am Kreuz hing...sogar zu denen, die ihn kreuzigten; über sie sprach er zum Vater: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23, 34). Seine Menschwerdung war eine tief gehende Lehre der Liebe. Jeder, der ihn sagt, kann sagen:

Ich habe Hoffnung auf diesen Gott, der für jeden einzelnen gekommen ist. Er kam zu den Sündern, von denen ich der erste bin. Er kam auch zu denen, die die Kirche verfolgten. Nehmt als Beispiel dafür Saul aus Tarsus, der die Kirche fanatisch verfolgte. Männer und Frauen ins Gefängnis warf: einmal, auf seinem Weg nach Damaskus, nahm Christus auch diesen an, lud ihn nicht nur zum Glauben ein, sondern sogar zum Dienst als Apostel (Apg 9). Saul fand sich wieder im Herzen des Herrn, diente ihm und predigte den Glauben mehr als alle...

Selbst der Soldat, der mit der Lanze seine Seite geöffnet hatte, bekam Teil an ihm.

Dieser römische Soldat hatte seine Seite geöffnet. Der Herr jedoch nahm seinen Stich in Liebe an und gewährte ihm die Gnade, ihm zum Glauben zu führen, und jener sprach: „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!“ (Mt 27, 54). Und bezeugte auch seine Wohltätigkeit (Lk 23, 27). Jener Soldat wurde heilig. Es ist der Heilige Langnius, zu dessen Gedächtnis die koptische Kirche den 23. Abib heilig hält.

Wahrlich, allen, die ihn annahmen, war er gnädig und segnete sie.

Keinem einzigen hat er sich je verschlossen, öffnet vielmehr allen sein Herz und öffnete seinen Mund zur Belehrung aller. Allen öffnete er die Tore der Erlösung. Das Wörtchen „alle“ fasste die Schrift in einem einzigen Vers zusammen, und zwar: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt“ (Joh 3, 16). Er beschränkte seine Liebe nicht auf eine bestimmte Gemeinde oder Gruppe, oder auf eine bestimmte Sorte Menschen, ein bestimmtes Volk, sondern er liebte vielmehr die ganze Welt, ohne Ausnahme...Über diese ausnahmslose Liebe aller Menschen, die vermöge seiner Menschwerdung alle befreit und erlöst, wurde gesagt:

Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt (Joh 1, 29). Dazu spricht der Evangelist Johannes, dass er „Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1. Joh 2, 2).

Was ist das für ein Herz, dieses große Herz, das sich weitet für die ganze Welt und das die Sünden aller trägt, „Und der Herr übergab ihn für unsere Sünden“ (Jes 53 LXX, 6). Jeder Sünder kam so seinem Blut sehr nahe und fand darin völlige Vergebung, was auch immer seine Sünden gewesen sein mochten, für die er Vergebung erbat.

Jeder Mensch, gleich welcher Art er sein mochte, erhielt Anteil an ihm.

Wir sagen, Johannes, der sich an seine Brust lehnte, hatte Anteil an ihm, auch der ungläubige Tomas, der einst glaubte, als er seinen Finger in die Seite Jesu legte (Joh 20, 27). Er hat in seinem Herzen auch Raum für den stürmischen und vorschnellen Petrus, des öfteren tadelte ihn der Herr ab seiner unbedachten Rede (Mt 16, 23; Joh 13, 8). Desgleichen war in seinem Herzen Raum für den jungen Markus, der im Zeitpunkt seiner Gefangennahme nackt floh; denn er trug nur ein Linnen über seinem bloßen Leib und als sie ihn ergriffen, ließ er das Linnen fahren und lief ihnen nackt davon (Mk 14, 51.52). Trotzdem nahm ihn der Herr an und der Heilige Geist kehrte in sein Haus ein (Apg 2). Und sein Haus wurde zur ersten Kirche der Welt (Apg 12, 12).

Keinen gibt es, der nicht Teil hätte an Christus.

Er war für alle da, für den Geringen wie für den Großen, für den gewöhnlichen Menschen wie für den Philosophen, für den einfachen Fischer wie für Lukas, den Arzt und Künstler, und auch für Saulus, den Philosophen, der zu den Füßen Gamalieis unterrichtet wurde (Apg 22, 3). Er war für alle Menschen da. Jeder einzelner spürte die familiäre Freundschaft, die ihn mit dem Herrn verbinden konnte...und jeder spürte die Demut dieses rechten Lehrers, seine Milde und Zärtlichkeit, seine Liebe, sein Mitgefühl und sein Wissen um die menschliche Natur und ihre Bedürfnisse.

Mit seiner Menschwerdung vermochte er, alles, was lebt, mit seinem Wohlgefallen zu sättigen und die Lasten aller zu tragen. Wie heißt es doch:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11, 28). So war es auch den Müden, gleichgültig ob sie nun krank oder toll waren, ein Leichtes: einem jeden legte er die Hände auf und machte sie gesund (Lk 4, 40). Selbst für Maria Magdalena, die vormals von sieben Dämonen besessen war (Mk 16, 9), die er austrieb, und die ihm dann folgte und eine seiner Jünger wurde...

Wahrlich, wer hätte geglaubt, dass eine Frau, die von sieben Dämonen besessen war, den zwölf Aposteln die Auferstehung Christi verkünden würde!...

Wahrhaftig, die göttliche Menschwerdung ist das Tor zur Hoffnung.

In ihr fanden wir die Hoffnung für jeden einzelnen, in ihr fanden wir aber auch das Bild des liebenden Gottes, der mit seiner Liebe alle umfängt...auch die, die von sieben Dämonen besessen sind. Es braucht also keiner zu verzweifeln...gleichgültig wie töricht oder schwach bzw. wie niedrig er vor der Welt sei oder wie verachtet (1.Kor 1, 27-28).

Gott wird die Weisen und Starken beschämen. Daher glaubt an den Herrn, der zu allen gekommen ist und die Lasten aller und die Sünden der ganzen Welt getragen hat. Ihm sei Lob und Preis von jetzt bis in Ewigkeit. Amen. Man wird ihn Immanuel nennen, was übersetzt heißt: Gott mit uns.

4. Wirksamwerdung der Geburt Christi in unserem Leben

Nicht die Tatsache an sich, dass wir das Fest feiern oder Glückwünsche und Höflichkeiten untereinander austauschen oder die weltweit große Freude in bestimmten Ausprägungen deutet auf das Ende unseres Fastens hin, sondern das wahrhaftige Fest, mit seinem Jubel und seiner großen Freude: darin nämlich, dass wir die vorzüglichen Sitten und Gebräuche erkennen, die uns das Fest offenbart. Und die in uns wirksam werden...

Wie geschieht das aber?

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes – des einen Gottes. Amen.

Ich begrüße Euch alle zum Weihnachtsfest und wünsche Euch ein gesegnetes und geheiltes Leben. Ich hoffe außerdem, dass dieses Fest für Euch ein glückliches Fest sein möge, dass ihr die Segnungen empfangt, die es mit sich bringt, und spürt, wie das Fest in Euer Leben hineinwirkt. Bei dieser Gelegenheit würde ich mit Euch gemeinsam gerne über einige Dinge nachdenken, zunächst vielleicht darüber:

4.1 Gott ordnete an, dass sich seine Kinder freuen und ordnete daher an, dass sie Feste feiern

Gott wollte, dass sich seine Kinder freuen und ordnete daher an, dass sie Feste feiern.

Es ist wahrlich etwas Schönes, das des Sinnierens darüber wert ist, dass nämlich Gott für uns Tage der Freude vorsah, Gelegenheiten, das heißt Fest, an denen die Menschen feiern und sich freuen sollen.

Gott hat diese Seite des Lebens nicht vergessen, er nach sich ihrer vielmehr besonders an. Als er der Menschheit ein Gesetz gab, so bestand sein Gesetz nicht nur aus Geboten und Verboten, vielmehr bestimmte er in dem Gesetz auch Tage der Freude und Tage der Feste, weil er möchte, dass sich auch seine Kinder freuen, dass sie Feste feiern und ihre Herzen jubeln.

Dies steht ganz klar im dreiundzwanzigsten Kapitel des Buches Leviticus (3. Mose). Da lesen wir: „Und der Herr sagte zu Mose: Sprich zu den Israeliten und sage ihnen: »Die Feste des Herrn, die ich als heilige Einberufungen ausruft, diese sind meine Feste. Dies sind die Feste für den Herrn“ (Lev 23 LXX, 1-4).

Die Feste in der Heiligen Schrift sind die Festzeiten, die Tage des Herrn.

Zu diesen Festtagen gehört der Tag des Herrn, der Ruhetag der Woche. Dieser Tag ist der erste Festtag; denn Gott spricht: „Sechs Tage lang sollst du Arbeiten verrichten, aber am siebten Tag sind Sabbate, eine Ruhe, eine heilige Einberufung für den Herrn. Du sollst keinerlei Arbeit verrichten; es sind Sabbate für den Herrn an jeder Wohnstatt von euch“ (Lev 23 LXX, 3). In diesem Sinne sprach Gott auch über die anderen Festtage, es sind Tage für den Herrn, Ruhetage. Es ist nicht richtig, dass der Festtag ein Tag der Arbeit sei, weil er ein Tag ist für den Herrn. Die Arbeit an diesem Tag jedoch ist ein Bruch des göttlichen Vermächnisses.

Denn der Festtag ist ein geheiligter Tag, bestimmt für den Herrn.

Wie Welt hat auf diesen Tag keinen Anspruch, weder vom Gesichtspunkt der Arbeit her noch vom Gesichtspunkt des Spiels oder Zeitvertreibs. Es ist ein Ruhetag, jedoch ein Ruhetag für den Herrn. Vielleicht gibt die englische Übersetzung dieses Wortes einen schöneren Sinn:

Der Ruhetag wird übersetzt mit Holiday, wörtlich: also: Heiliger Tag.

Die Festtage, einschließlich des wöchentlichen Ruhetags, sind also heilige Tage nach dem Gesetz, Tage speziell für den Herrn. Wir sollten an diesen Tagen vollständig spüren, dass jeder von ihnen Teil ist des Herrn. Früher gab es für die Festtage bestimmte religiöse Bräuche, die dann vollzogen wurden, wie zum Beispiel am Osterfest oder am Fest der ungesäuerten Brote (Ex 12 LXX), am Fest der Ernte und an anderen Festtagen (Lev 23 LXX). Auch das Neue Testament kennt noch für die Festtage die entsprechenden Bräuche und Gebete.

Es ist aber nicht richtig, wenn wir uns damit begnügen, den Festtag zu heiligen, indem wir bloß in der Kirche beten. Vielmehr müssen wir danach streben, dass ihm die vollständige Heiligkeit gewährt sei. Wie soll das geschehen? Das Wichtigste, was die Heiligkeit des Festes ausmacht, ist:

Dass wir der vorzüglichen Sitten und Gebräuche gedenken, an die das Fest erinnert und sie lebendig erhalten...

Welche vorzüglichen typischen Sitte und Gebräuche kennt zum Beispiel das Fest der Geburt Christi, so dass wir sie vollziehen und lebendig erhalten können?...Auf diese Weise kann ein Festtag auf unser Leben und Verhalten einwirken, und wir können seine Heiligkeit praktisch bewahren...Denn, was nützt es, wenn wir das Fest begehen, ohne dass das Fest spürbar auf dich und die Menschen sowie auf unser alltägliches Leben einwirkt.

4.2 Geringschätzung der Äußerlichkeiten

Zu den wichtigen Dingen, die wir am Fest der Geburt Christi lernen, gehört, dass wir Äußerlichkeiten nicht beachten sollen. Denn Christus selbst, der Herr, kümmerte sich darum nicht im Geringsten. Wenn dem so ist, wie sollen wir aber seinen Willen deuten, in einem kleinen Ort, nämlich Bethlehem, geboren zu werden – an einem armseligen Ort, in einem Kuhstall, und zwar an einem Tag, der der Menschheit zuvor nicht bekanntgemacht wurde...und das ohne Feierlichkeiten...?!

Es hätte in seiner Macht gestanden, in ehrfurchtsgebietendem Triumph auf die Welt zu kommen, in einem Wagen von Cherubim und Seraphim. Doch er maß den Äußerlichkeiten keine Bedeutung zu und wurde an einem bitterkalten Tag geboren, an dem es weder Windeln in ausreichender Menge noch Wärme gab. Wir sollten uns daher diesem Aspekt zuwenden und daraus etwas lernen.

Indem wir auf Äußerlichkeiten der Welt nichts geben, werden wir der Wirkungen der Geburt Christi teilhaftig.

Die wahre Größe ist nicht an den äußeren Erscheinungsformen des Wohlstands, der Kleider und des Schmucks...sowie anderen Beispielen dieser Art messbar, welche Aufschluss geben über das Ego, die wahre Größe liegt vielmehr im siegreichen Herzen verborgen, das voll dieser vorzüglichen Sitten und Gebräuche ist...

Spürt also die Äußerlichkeiten auf, an denen Eure Liebe hängt, und befreit Euch davon...wenn ihr wollt, dass der Geburt Christi in Eurem Leben Wirkung beschieden sein soll...Und was ist noch zu bedenken?

4.3 Die Geburt Christi lehrt uns: die Demut...

Die Geburt Christi, des Herrn, ist das beste Beispiel für Demut. Die Geschichte der Geburt ohne Demut – sie wäre bar ihrer göttlichen Wesenheit. Betrachtet also die Demut des Herrn, der in der Menschwerdung „Sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2, 7-8). Betrachtet ebenso das Bild der Geburt und unsere Jungfrau Mutter, die ob ihrer Auserwählung durch den Herrn sprach: „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“ (Lk 1, 48).

Wenn wir denn die Geburt feiern wollen, so lasst uns die Demut darin und in uns feiern.

Lasst uns suchen, was den Kern der Demut ausmacht, wie sie ist und wie wir sie wiederbeleben können? Welche Dinge stehen in unserem Leben der Demut entgegen, damit wir ihnen entsagen können. Denn: was nützt es, wenn wir auf die Demut Christi schauen, ohne diese Demut auch in uns wirken zu lassen, ihr ähnlich zu werden? Denn er gab uns ein Beispiel (Joh 13, 15), dass wir so, wie er gelebt hat, auch selbst leben sollen (1.Joh 2, 6). Was gibt es noch zu bedenken außer der Demut und der Entsagung von Äußerlichkeiten?

4.4 Die Geburt Christi lehrt uns: die Einfachheit...

Wir sehen in der Geschichte der Geburt Christi, dass es Menschen gibt, die der Herr dazu ausersah, ihnen sein Kommen zu verkünden.

Auf der anderen Seite hat der Herr andere, obwohl sie eine bedeutende Stellung innehatten und von hohem gesellschaftlichen Rang waren, nicht dazu ausersehen. Zum Beispiel ließ der Herr die Botschaft der Geburt den Hirten und den Magiern verkünden – und sie hörten die Nachricht, freuten sich und liefen dorthin, und sie verehrten Gott...

Dies geschah, während vielen Großen diese Botschaft nicht zuteil wurde, wie zum Beispiel den Schriftgelehrten und Pharisäern, den Priestern und Ältesten des Volks...Warum denn? Darum, weil die Mysterien des Herrn einfachen Herzen verkündet wurden, die sich darüber freuten.

Die Magier und die Hirten waren einfache Leute, sie hörten die Botschaft, vertrauten ihr, freuten sich und glaubten. Die Magier zogen los und brachten ihre Geschenke dar. Und wie sie im Traum vom Herrn die Weisung erhielten, taten sie, wie er es wollte (Mt 2, 12).

Demgegenüber waren die Herzen der Großen nicht bereit und nicht einfach...Beispielsweise der König Herodes, der, wie er die Nachricht hörte, „erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem“ (Mt 2, 3). Sie prüften und untersuchten genau, logen auch und waren listig und verschworen sich...

Vor dir stehen nun zwei Typen von Menschen, was bist du für ein Typ? Gehörst zu denen, die dazu berechtigt sind, dass ihnen der Herr seine Mysterien verkündet?

Vielleicht fragst du: Woher soll ich denn das wissen? Dann antworte ich dir, dass das Recht darauf ein einfaches Herz erfordert, wie die Herzen der einfachen Hirten, wie die Magier: obwohl diese weise waren, so waren sie doch auch einfach, in ihren Herzen war keine Arglist wie bei Herodes und seinesgleichen. Und als sie der Stern führte, vertrauten sie und folgten sie ihm.

Als sie im Traum Weisung erhielten, nicht zu Herodes zurückzukehren, vertrauten sie darauf und taten so. Als sie den Herrn als Kind sahen in einem Stall, zweifelten sie nicht etwa, sondern glaubten und vertrauten. Der Glaube braucht zweifellos die Einfachheit des Herzens...

Auch die Heilige Jungfrau besaß ein einfaches Herz und hat geglaubt, was ihr gesagt worden ist vom Herrn (Lk 1, 45). Sie vertraute darauf, dass sie als Jungfrau ein Kind gebären würde. Und auch Josef, der Zimmermann, glaubte daran, als ihm dies im Traum offenbart wurde...Wir müssen uns bei dieser Gelegenheit fragen:

Wird unser Leben geleitet von der Einfachheit des Herzens oder von Verwirrung und Zweifel?

Das Leben in der Welt unserer Zeit birgt – zu meinem größten Bedauern – viel an Verwirrungen in sich. Wenn unsere heutige Zivilisation Fehler hat, so ist vielleicht an erster Stelle zu nennen, dass die Welt die Einfachheit des Herzens eingebüßt hat. Die Einfachheit ist jedoch ein großer Schatz. Es wäre schade, ginge er verloren.

Einfachheit ist etwas anderes als Arglosigkeit: Du kannst einfach und klug sein.

Der Herr lud uns ein, einfach und klug zu sein, „Seid daher klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben!“ (Mt 10, 16). Die Magier waren arglos und klug. Wären wir doch auch so! Arglos, ohne nachgiebig zu sein und ohne dumm zu sein, und doch mit Klugheit, aber ohne Verworrenheit...

4.5 Die Geburt Christi lehrt uns: die Fülle der Zeit...

Über Christus, den Herrn, wurde gesagt, er sei gekommen „in der Fülle der Zeit“ (Gal 4, 4). Obwohl das Versprechen der Erlösung bereits Adam und Eva vor Tausenden von Jahren gegeben wurde.

Wir erinnern uns bei der Geburt des Herrn an diese „Fülle der Zeit“ und dass jedes Ding zur rechten Zeit nach dem Willen des Herrn geschieht, der Schicksale und Zeiten bestimmt.

Unser Glaube an die Erfüllung der Zeit lässt uns geduldig sein und nicht unruhig werden. Vielmehr warten wir in völligem Vertrauen auf den Herrn „Meine Seele hoffte auf den Herrn von der Morgenwache an bis zur Nacht. Von der Morgenwache an soll Israel auf den Herrn hoffen“ (Ps 129 LXX ^[130], 6), wohl wissend, dass die Schnelligkeit nicht das rechte Maß ist, vielmehr die Wahl der rechten Zeit durch den Herrn. Und wenn die rechte Zeit gekommen ist, wird der Herr beginnen.

4.6 Das Streben Gottes nach unserer Erlösung

Aus den Geschichten der Menschwerdung und Geburt gewinnen wir die geistige Erkenntnis, dass Gott es ist, der nach unserer Erlösung strebt und dass die Erlösung des Menschen von Gott selbst ist, sogar dann, wenn der Mensch dazu nicht im Stande war oder sich nicht um seine Erlösung kümmerte: Gott sorgte dafür.

Die sündige Menschheit war nicht fähig, sich selbst zu erretten, darum kam Gott, um sie zu erlösen. Der Heilige Jakobus berichtete, zwischen Gott und dem Menschen habe es einmal Streit gegeben. Als dann der Mensch nicht zu Gott gelangen konnte, um sich mit ihm zu versöhnen, stieg Gott zum Menschen hinab, um sich mit ihm zu versöhnen...

Also war es Gott, der mit dieser Erlösung anfang. Er war es, der sie versprach. Und er war es auch, der sie vorbereitete und ganz vollzog. Es gab keine Erlösung denn durch ihn.

Die Geschichte der Geburt Christi markiert den Beginn der Erlösung. Darum sprach Simeon, der Alte, angesichts dieses Beginns: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen“ (Lk 2, 29-30).

Die Geburt Christi, des Herrn, ist nicht bloß eine Geburt wie jede andere, sie ist vielmehr Wegweiser der wundersamen göttlichen Liebe: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3, 16). Und natürlich sandte er seinen Sohn, damit er sich für die Welt opfere. Dieses Opfer bzw. diese Aufopferung, sie war der Grund für die göttliche Menschwerdung. Das Kommen der Liebe Gottes auf die Welt.

Jedesmal, wenn wir auf das Bild der Geburt Christi blicken, werden wir an die Liebe Gottes für die Menschen erinnert.

Wir erinnern uns seines Strebens danach, um uns zu erlösen. Wir erinnern uns des Herrn, der gekommen ist, „Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19, 10). Um unserer Erlösung willen, hat er sich entäußert, nahm die Gestalt des Knechtes an, ist Mensch geworden und trug die Schwäche der Menschheit, hungerte und durstete und erschöpfte sich, setzte sich Beschimpfungen aus, ertrug die Schmerzen, wurde gekreuzigt und begraben und ist wieder auferstanden. Gibt es eine größere Liebe als diese? Wir denken daran, sooft wir seiner Geburt gedenken.

Er wurde in einem Kuhstall geboren, damit er uns auf den Thron in der Ewigkeit heben kann. Er wurde zum Menschensohn, damit er den Menschen zum Sohne Gottes machte.

Er nahm, was uns gehörte, um uns zu geben, was sein war. Er trug unsere Sünden, damit wir seine Rechtschaffenheit erben. Sein Kommen auf die Welt war so etwas wie ein fürsorglicher Besuch. Er sah dabei nach, wie es um uns Menschen stand, sandte Propheten und Evangelisten sowie Engel, um ihn den Weg zu bereiten; schließlich ist er selbst gekommen. Dies alles zeugt von seiner tiefen Liebe für uns, und dass es nicht sein Wille ist, dass wir in unseren Sünden verloren gehen.

Wenn Gott uns in diesen Maßen liebte, so lasst uns auch ihn lieben.

Wenn nun Gott unsere Erlösung unter all diesen Opfern und dieser Aufopferung anstrebt, so lasst auch uns unser Heil anstreben und an seinem Werk teilhaben. „Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin“ (Phil 3, 12).

Dies ist eine weitere Lehre, die wir aus der Geburt ziehen können. Solange wir uns nicht um unsere Erlösung kümmern, werden wir die Auswirkungen der Geburt nicht in unserem Leben spüren.

4.7 Der Geist des Ereignisses

Sicherlich gibt es noch viele weitere Lehren, die wir aus der Geburt Christi ziehen können. Das Wichtigste dabei ist jedoch, dass wir für uns daraus Nutzen ziehen können.

An diesem Festtag, wie zu jedem Festtag, den ihr begeht, und zu jeder geistlichen Gelegenheit, gehet ein in den „Geist des Ereignisses“ entdeckt seine geistlichen Gaben und wendet sie auf Euer Leben an. Sprecht zu Euch: Was möchte uns Gott mit diesem Ereignis zeigen? Welche Botschaft Gottes an uns ist darin enthalten? Nützt diesen gesegneten Tag, auf dass er nicht verstreiche, ohne in eurem alltäglichen Leben eine Spur hinterlassen zu haben.

Verspürt, dass der Festtag in eurem Leben eine Veränderung zum Besseren hervorgerufen hat. Und dass von dem Festtag ein starker Impuls ausging, der Euch voran und Gott sehr, sehr nahe brachte. Und denkt daran, dass das Fest eine der Festzeiten und eines der Feste des Herrn ist. Der Herr schenkte uns, dass wir uns an ihm geistig freuen können, um an ihm leben zu können und es uns besser gehe als zuvor.

5. Was war vor der Geburt...und was kam danach?

Meine lieben Kinder, Brüder und Schwestern...

Ich begrüße Euch am Anfang eines neuen Jahres und zum Weihnachtsfest und hoffe für euch alle sowie für das ganze ägyptische Volk, das der Herr gesegnet hat, ruhige und glückliche Tage voller Gnade.

Die Welt hat durch die Geburt Christi, unseres Herrn, ein neues Zeitalter betreten, das sich grundlegend von dem unterscheidet, was vorher war. Diese gesegnete Geburt wurde zu einer Zäsur zwischen zwei untereinander verschiedenen Zeiten, der Zeit vor der Geburt und der Zeit nach der Geburt Christi.

Was war denn dieses Neue, das der Welt ein neues Bild gegenüber dem verlieh, was vorher war? Oder, anders ausgedrückt, worin besteht denn die Erneuerung, die das Christentum gebracht hat, so dass der Evangelist sagte: „**Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden**“ (2.Kor 5, 17).

Christus, der Herr, bot uns für das Leben ein neues Verständnis, neue Deutungen, die noch nie zuvor verwendet wurden, eine tiefe geistliche Bedeutung für alle Erkenntnisse, so dass sprachlos waren, die das Wort hörten, und schrieen: „Noch nie hörten wir ein Wort wie dieses“...

Christus, der Herr, ist gekommen, um die Liebe unter den Menschen sowie zwischen den Menschen und Gott auf eine breite Grundlage zu stellen.

Er stellt den Menschen Gott als liebenden Vater vor, der sie behandelt – nicht wie Sklaven, sondern wie Kinder, die zu ihm beten „Unser Vater im Himmel“. Um seiner Liebe willen sollen die Menschen seine Gebote halten, nicht aus Angst vor Strafe, sondern aus Liebe zum Guten. Das Christentum sagte: „Gott ist Liebe. Wer an der Liebe festhält, hält an Gott fest, und Gott ist in ihm.“! „Die Liebe kennt keine Furcht, die vollständige Liebe verbannt vielmehr die Furcht nach draußen.“

So sprach Christus, der Herr, dass sich alle Gebote in einem zusammenfassen lassen: dem Gebot der Liebe: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele und deinem ganzen Denken, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Daran hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Christus gab der Liebe eine neue Dimension, nämlich die Liebe des Feindes und Verfolgers.

Er sprach: „Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln“ (Lk 6, 27-28). Das Christentum meinte damit, dass die Vergeltung von Bösem mit Bösem, von Feindschaft mit Feindschaft, bedeute, dass das Böse bereits gesiegt habe, die Lehre der Schrift sagt demgegenüber, „Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lk 6, 35). Die Liebe muss siegen; denn „die Liebe hört niemals auf“, „auch viel Wasser vermag die Liebe nicht zu löschen“.

Der Ausdruck „Gott ist die Liebe“ (1.Joh 4, 16) ist für die Welt neu, die bisher nur Gott, den Gewaltigen, den Furchtgebietenden, kannte, dessen Stärke die Menschen fürchteten und den sie mit Schlachtopfern und allen Arten von Gottesdiensten besänftigten...

Der Begriff „Liebe der Feinde“ ist ebenso ein neuer Begriff im Zusammenleben der Menschen, und die Welt war verblüfft, ihn aus dem Munde Christi zu vernehmen. In Liebe ist Christus auch gekommen, den Frieden zu verkünden...

Den Frieden unter den Menschen und den Frieden zwischen den Menschen und Gott, den Frieden im tiefsten Innern der Seele. Der Friede Gottes geht über die Vernunft. Und als Christus geboren wurde, sangen die Engel „und Friede auf Erden“, denn er ist gekommen, um Himmel und Erde, Mensch und Gott miteinander zu versöhnen, nachdem zuvor die Sünde Mensch und Gott voneinander getrennt hatte...

Er wollte, dass diese Versöhnung für immer auf die menschlichen Beziehungen wirke und sprach: „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe“ (Mt 5, 23-24).

Dies darum, weil die Versöhnung besser ist als das Messopfer.

Die Schrift sagt: „Ich möchte Erbarmen, kein Brand- oder Sühnopfer“. Desgleichen spricht Christus auch: „Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben und du wirst ins Gefängnis geworfen“ (Mt 5, 25). Und gleichfalls: „Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel (Mt 5, 40)“.

Christus, der Herr, wollte unter den Menschen den Frieden verbreiten und sprach daher zu seinen Jüngern: „In jedem Land, das ihr betreten werden, sprecht: Friede sei mit dem Volke dieses Hauses“. „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13, 34-35).

Auf dem Weg des Friedens lud das Christentum die Menschheit dazu ein, „einander in Achtung zuvorkommen“...

Denn die Liebe vermag erkannt werden durch die Bescheidenheit, Selbstverleugnung und Erduldung der anderen...Deshalb spricht Christus, der Herr: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Lk 9, 23). Der Ausdruck der Selbstverleugnung ist ein neuer Begriff, den das Christentum der Welt gebracht hat. Zuvor stellte das Ego ein Götzenbild dar, das der dahinterstehende Mensch anbetete und gerne arrogant und eitel war...

Das Christentum lädt dazu ein, dass der Mensch sich selbst vergisst, in brüderlicher Liebe.

Sie ist die aufopfernde Liebe, die für immer gegeben wird, und sogar sich selbst opfert, und immer stellt sie „die letzte Stütze“ dar. Sie erträgt alle, damit alle gewinnen. Sie ist die Liebe, die sich verbirgt, damit andere sichtbar werden können.

Die Liebe, die spricht: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen“, die Liebe, die zu Gott spricht: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen sei Ehre“. Es ist die Demut der Menschen untereinander und gegenüber Gott.

Das Ego, das sich zurückhält und nicht hervorgekehrt wird, sondern vielmehr das Gute im Verborgenen tut. Der himmlische Vater, der auch im Verborgenen sieht, er belohnt sie vor den anderen. Hierbei lehrt uns das Christentum, „wer der Brüderlichkeit nachjagt, dem ist sie entronnen. Und wer ihr entronnen ist, dem ist sie nachgejagt“...

Darum lehrt Christus, der Herr, die Menschen etwas Neues: „Wer sein Selbst gefunden hat, wird es verlieren, wer es aber meinetwegen verloren hat, wird es wieder finden“.

Christus setzte neue Maßstäbe für die Macht.

Diese Macht ist jedoch keine äußerliche Erscheinungsform, die sich zum Beispiel in der Überwindung und im Sieg über andere manifestiert, sie ist vielmehr eine innere Angelegenheit, in der Tiefe der Seele, der Sieg über das

Ego. Wer denn sich selbst überwindet, ist besser als der, welcher eine Stadt besiegt.

Im Christentum bedeutet Macht nicht etwa, dass wir über die anderen siegreich wären, sondern vielmehr, dass wir für sie für uns zu gewinnen, sie zu ertragen. Wer den anderen ertragen kann, ist der wahre Starke, der Feindselige indessen ist der Schwache. Daher sagt die Schrift: „Ich bitte Euch, o ihr Mächtigen, dass ihr mit der Schwäche der Schwachen zusammenlebt“.

Der Feindselige ist schwach, weil ihn seine Sünde besiegt hat, die eigene Härte hat ihn besiegt.

Die fehlende Liebe zu den anderen, wie stark auch immer er von außen scheinen mag. Einer, der mit dem anderen zusammenlebt, ist dagegen mächtig, mächtig in der Zügelung seiner selbst, mächtig in der Unterbindung von Vergeltungswünschen in seinem Ego...

Liebe Brüder und Schwestern, es fehlt mir die Zeit, zu Euch über alle neuen geistlichen Grundzüge zu sprechen, die die Welt durch die Geburt Christi erfahren hat.

Es reicht jedoch zu sagen, dass das Zeitalter, das nach der Geburt einsetzte, ein in seinen Begriffen völlig neues Zeitalter war, sogar bezüglich der noblen Gesetze Gottes, die Er im Alten Testament einsetzte, die die Menschen jedoch ob des Schleiers vor ihren Augen, ob ihrer unverständigen Herzen, ob ihres benebelten Verstandes solange nicht verstanden, bis Christus ihnen entdeckte, welche Erhabenheit und Schönheit in der Gesetzgebung steckte...Ihm sei Lob und Preis von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Bücher seiner Heiligkeit Papst Schenouda III. in deutscher Sprache

1. Befreiung der Seele
2. Betrachtungen über die Auferstehung
3. Betrachtungen über die Bergpredigt
4. Betrachtungen über die Karwoche
5. Das geistige Wachen
6. Das Priestertum
7. Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit
8. Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist, Märtyrer
9. Der Herr erhöhe dich am Tag der Not
10. Die 7 Worte Christi am Kreuz
11. Die geistige Erweckung
12. Die Gottheit Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
13. Die Gottheit Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
14. Die Offenbarung der Geburt Christi
15. Ein Leben im Glauben
16. Fragen der Menschen Teil 1
17. Lebenserfahrungen
18. Natur Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
19. Natur Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
20. Vergleichende Theologie
21. Wer ist der Mensch
22. Wie wir ein neues Jahr beginnen
23. Worte zum geistigen Gewinn (Teil 1)
24. Worte zum geistigen Gewinn (Teil 2)
25. Zehn Begriffe

26. Betrachtungen über die Geburt des Herrn